

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagerungsplan) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gelege, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Polens und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bildbeilage 25 Pf. Im Restamtzeit folgt die Seite 50 Pf. Abat nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Donnerstag den 8. Oktober 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W. Bartmann in Thorn.

Zulassungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einreichung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einreichungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen.

Die Kämpfe im Westen.

Der amtliche französische Schlachtbericht von Montag, 3 Uhr 20 Minuten, hebt hervor, daß auf dem linken französischen Flügel die Schlacht einen äußerst heftigen Fortgang nimmt, daß der Kampf jedoch bisher unentschieden sei. Auf verschiedenen Punkten mühten die Franzosen zurückzuweichen und Terrain aufzugeben.

Befestigung der Städte vor Paris.

Frankreichs letzte Hoffnung.

Das Kopenhagener Blatt „Politiken“ meldet aus London: Der Gouverneur von Paris schlug Joffre vor, alle Städte in der Umgebung von Paris zu befestigen, die bei dem Vorrücken der Deutschen widerstandlos in Feindeshand gefallen sind. Die Befestigung soll so stark wie möglich gemacht werden, jedoch die deutschen Truppen bei einem neuen Vorstoß auf weit größere Hindernisse und härteren Widerstand stoßen, als bei dem Vorrücken gegen Paris im August und September. Mit Billigung Joffres werden folgende Städte befestigt: Senlis, Gisors, Saint-Maxent, Monmorency, Beauvais, Chantilly, Melun, Mantos und Meaux. Die Garnison dieser Städte wird aus den Rekruten des Jahrganges 1914 sowie den Divisionen der Armee bestehen, die unter Jans Leitung in Südfrankreich gesammelt wurde. In Creusot wird Tag und Nacht an der Herstellung schwerer Artillerie gearbeitet, die Mitte Oktober an die Front geführt werden soll.

Sorgenvolle Stimmung in London.

Ein Londoner Bericht im „Giornale d'Italia“ äußert sich sehr pessimistisch über die Aussichten der Franzosen im Westen. Londoner militärische Kreise halten trotz des französischen Heldentums einen großen französischen Erfolg für unwahrscheinlich und glauben nicht, daß die Franzosen noch lange Widerstand leisten können. Bezüglich der nächsten Kriegsergebnisse mache man sich in London durch aus keine Illusionen, wisse auch, daß die deutsche Verteidigung der russischen Grenze großartig und daß die russische Artillerie der deutschen unterlegen sei. Mit Sorge sieht man der Haltung der Türkei entgegen. Auch eine amtliche Meldung aus London, die Aufgabe des englischen Heeres sei unverändert die gleiche, nämlich seine Kräfte bereit zu halten, bis die allgemeine Offensivbewegung aufgenommen wird, klingt nicht sehr zuversichtlich. — Auch die „Times“ warnt die Verbündeten vor Illusionen über ihre Aufgabe, selbst wenn, wie sie zu glauben vorgehen, der rechte Flügel der Deutschen umgangen und Antwerpen befreit ist. (1) Deutschland, sagt sie, ist noch immer einig, seine Hilfsquellen sind groß. Alle Männer sind unter den Waffen, alle Arsenale in feierlicher Tätigkeit und die Flotte wird im gegebenen Augenblick losgeschlagen, vermutlich im Zusammenhang mit dem Meer. Wenn die Visumlinie von den Verbündeten durchbrochen werden sollte, haben die Deutschen vermutlich andere Verteidigungslinien vorbereitet. Ähnlich dürfte die Lage im Osten sein. Deshalb dürfen die Verbündeten sich auf einen langen Krieg vorbereiten, d. h. täglich ihren ganzen Apparat verbessern, um den Feind durch ruhelose Angriffe zu erschöpfen. Nebenbei müssen der deutsche Handel, die Finanzen und der Kredit zerstört werden. — Der Artikel macht nicht den Eindruck, daß man in England der Erreichung dieses Zieles sicher ist.

Antwerpen vor dem Fall.

Die Londoner Militärkreise geben, nach dem „Observer“, die Hoffnung auf Antwerpen auf. Die Stimmung gegenüber den belgischen Ereignissen verliert von Stunde zu Stunde an Zuversicht. Die militärischen Mitarbeiter der Londoner Blätter stehen aber auf dem Standpunkt, daß der Fall Antwerpens, mit dem unmittelbar gerechnet werden müßte, keine sonderliche Entscheidung bringen werde. Die Bevölkerung der Dörfer nördlich der Schelde flieht nach Ostende, Lille und Calais. Die Eisenbahnen arbeiten des Tags und Nacht. Die offiziellen Kreise erklären die Lage in Antwerpen für befriedigend, aber die Bevölkerung ist nicht dieser Ansicht.

Die Stadt Pierre hat durch die Beschädigung des Forts sehr gelitten, besonders ein Gasthaus, in dem 150 Vermundete lagen. Zehn Soldaten und mehrere Frauen wurden getötet. Viele verwundete Soldaten mußten in den Keller flüchten. Es regnete geradezu Bomben. Die Vermundeten mußten in Autos nach Antwerpen geführt werden.

Churchill in Antwerpen.

Nach einem im Haag eingetroffenen Privatbrief ist die Stimmung in Antwerpen trotz der schließlich doch eingetroffenen englischen Hilfe verzweifelt. Bei der Ausichtslosigkeit des Widerstandes wird ernstlich erwogen, ob die Belagerung kapitulieren, oder was noch möglich, entweichen soll. Die Furcht vor der Zerstörung der Stadt durch die Fortsetzung des Bombardements spielt bei den Erwägungen eine große Rolle. Das unerwartete Eintreffen des englischen Marineministers Churchill in Antwerpen

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz setzt der Feind die Versuche, unsern rechten Flügel zu umfassen, um nach dessen Niederlage Antwerpen zu entsetzen, mit Zähigkeit fort, sodaß die Kampffront sich immer nördlicher ausdehnt und von beiden Seiten Truppen bereits bis Lille vorgeschoben sind. Diesen Versuchen sind unsere Truppen durch Gegenangriffe auf der Linie Arras-Albert-Roye begegnet, deren Erfolg noch nicht entschieden ist. Im übrigen ist die Lage, auch vor Verdun und Antwerpen, unverändert. Die Meldung des „W. L.-B.“ lautet:

Berlin den 7. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 6. Oktober, abends:

Die fortgesetzten Umfassungsversuche der Franzosen gegen unsern rechten Heeresflügel haben die Kampffront bis nördlich von Arras ausgedehnt, auch westlich Lille und westlich Lens trafen unsere Spitzen auf feindliche Kavallerie. In unsern Gegenangriffen über die Linie Arras-Albert-Roye ist keine Entscheidung gefallen. Auf der Schlachtfrent zwischen Dife und Maas, bei Verdun und Elsaß-Lothringen sind die Verhältnisse unverändert. Auch von Antwerpen ist heute nichts besonderes zu melden.

Erfolge im Osten.

Auf dem russischen Kriegsschauplatz ist nun auch der rechte Flügel der gegen Suwalki vorgestoßenen russischen Armee gestellt und erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen ist der Feind sowohl bei Opatow, mit großen Verlusten, wie auch bei Radom auf die Weichsel zurückgedrängt worden. Die Kriegslage im Osten erscheint daher als günstig. Die Meldung des „W. L.-B.“ lautet:

Berlin den 7. Oktober.

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers vom 6. Oktober, abends:

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist der russische Vormarsch gegen Ostpreußen im Gouvernement Suwalki zum Stehen gebracht. Bei Suwalki wird der Feind seit gestern erfolgreich angegriffen. In Russisch-Polen vertrieben deutsche Truppen am 4. Oktober eine russische Gardeschützenbrigade aus befestigter Stellung zwischen Opatow und Ostrowiec und nahmen ihr etwa 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und Maschinengewehre ab. Am 5. Oktober wurden zweieinhalb russische Kavalleriedivisionen und Teile der Hauptreserve von Zwangorod bei Radom angegriffen und auf Zwangorod zurückgeworfen.

Ebenso erfreulich ist die schon gestern gebrachte Meldung vom asiatischen Kriegsschauplatz, wonach die vereinigten Japaner und Engländer bei einem Sturm auf Tingtau mit Verlust von 2500 Mann zurückgeschlagen worden sind. Die Meldung, die im ganzen Reich mit tiefster Befriedigung aufgenommen, stammt zwar nicht aus amtlicher Quelle, ist aber anscheinend wohlverbürgt. Ueber die Bedeutung dieses Schlages schreibt die „Frankfurter Zeitung“:

„Die Japaner haben erkennen müssen, daß sie an den Deutschen anders geartete Gegner haben als an den Russen, und daß sie nicht ohne einen sehr starken Einsatz zu ihrem Ziel gelangen können. Selbstverständlich darf man diesen ersten Erfolg nicht überschätzen und nicht zuweit gehende Hoffnungen daran knüpfen, die nach Lage der Dinge nicht erfüllt werden können. Aber sicherlich wird dieser für Deutschland so ehrenvolle Kampf tiefen Eindruck in Ostasien machen und alle mit hoher Achtung vor denen erfüllen, welche dort still und entschlossen ihre Pflicht tun, durchdrungen davon, daß sie die Ehre und den Ruhm des deutschen Namens zu wahren und zu erhöhen haben. Ehre ihnen, daß sie diese Aufgabe so tapfer erfüllen! Sie werden allen Deutschen ein Ansporn zu gleichem Tun sein!“

bezweide offenbar, die Belgier zum äußersten Widerstand anzufeuern.

Der Belgierkönig auf der Flucht?

Die „Kölnische Zeitung“ gibt in einem Drahtbericht von der holländischen Grenze die Meldung wieder, der König von Belgien sei bereits abgereist und habe sich Sonntag früh 11 Uhr im Kraftwagen nach Ostende begeben, um dort auf einem Kreuzer

nach England überzusetzen, angeblich, um mit der englischen Regierung zu beraten.

Die zweite englische Armee.

„Daily Chronicle“ berichtet, in Aldershot würden rund 136 000 Mann aller Waffengattungen ausgebildet, die, sobald sie fertig sind, zur Front abgehen werden. Die Ausbildung mache trotz glänzender Anstrengungen nicht den gehörigen Fort-

schrift, da die Truppen ungenügend ausgerüstet seien. Die Zeitung erbittet die Unterstützung des Publikums und bemerkt, daß beispielsweise kein einziger Kompanieoffizier der ersten Armee Kitzeners einen Feldstecher besitze. Gebraucht würden Hemden, Strümpfe, Taschentücher, Schuhriemen, Schreibmaterial, Trommeln und Pfeifen für die schottischen Regimenter.

Die Minensperre des Kanals.

Die englische Admiralität hat auf dem Gebiet zwischen 21 Grad 15 Minuten und 51 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und zwischen 1 Grad 35 Minuten und 3 Grad östlicher Länge Minen legen lassen. Zugleich wird von englischer Seite daran erinnert, daß die südliche Grenze der deutschen Minenfelder in 52 Grad nördlicher Breite liegt. Es sind jedoch auch die benachbarten Gebiete nicht ungefährlich für die Schiffe. — Hierzu erfährt das W. L.-B. von zuständiger Stelle: Die Behauptung, die deutschen Minenfelder reichten bis zum 52. Grad nördlicher Breite, ist frei erfunden. Deutsche Minen liegen nur an der englischen Küste. Die Verletzung internationaler Gewässer ist ein Bruch des Völkerrechts. Nicht Deutschland, sondern die neutralen Staaten, in erster Linie Holland, werden dadurch geschädigt.

Die Kämpfe im Osten.

Zum deutschen Siege bei Augustowo.

Der militärische Mitarbeiter der „Tägl. Rundschau“ gibt zu dem Erfolg der deutschen Waffen in Russland nachstehenden Kommentar: „Es will sich nimmer erschöpfen und leeren“. Aus dem unabsehbaren russischen Menschenhaufen wälzen sich neue Heeresmassen gegen uns. Das war der Inhalt der vom 2. Oktober abends datierten Meldung des großen Hauptquartiers, daß es den Anschein habe, als ob der Vormarsch neuer russischer Kräfte über den Niemen gegen Suwalki bevorstehe. Ein unbestimmtes Gefühl, als ob wir gegen diese Unerschöpflichkeit eine Danaidenarbeit zu leisten hätten. Ist dieses Gefühl berechtigt? Nein, das Wahre daran ist die Tatsache, die man sich recht ernsthaft ins Bewußtsein prägen soll, daß wirklich trotz der Vernichtung ganzer russischer Armeen Russland noch lange nicht seine militärischen Kräfte und Möglichkeiten erschöpft hat. Daß aber die Meldung vom Anmarsch einer neuen russischen Niemenarmee keine Ursache zu ernstlicher Beunruhigung war, hat die 24 Stunden später gegebene Meldung des Hauptquartiers erwiesen, wonach die beiden Armeekorps, die den linken Flügel dieser Armee bildeten, auf ihrem Vormarsch prompt geschlagen wurden, sobald sie vor die deutsche Front kamen. Es beweist ohne weiteres die Unterlegenheit der russischen Führung und die Überlegenheit der Deutschen, daß eine große anmarschierende Armee ihren Flügel einer solchen frühen, für das Ganze so gefährlichen Einzelniederlage aussetzte, wie der russische linke Flügel sie hier bei Augustowo noch auf russischem Gebiete sich geholt hat, genau 15 Kilometer südlich von Suwalki und 42 Kilometer östlich von Opat. Im übrigen darf man ruhig annehmen, daß auch das Menschenmaterial der neuen russischen Armee dem der von uns vernichteten Armeen nicht mehr gleichwertig ist. Sie besteht aus neuen Formationen und jungen Truppen, die alle Mängel solcher Armeen aufweisen dürfen, doppelt aufweisen dürften bei den Russen, in denen kein sittliches Bewußtsein vom Zweck ihres Krieges, kein inneres persönliches Durchdrungensein von einem Sinn und einer Notwendigkeit dieses Kampfes lebt und durch moralische Werte ausgeht, was an militärischen Mängeln noch vorhanden ist. Also nach Menschenmessen ist Führung und Menschenmaterial uns noch weiter unterlegen als bisher. Wir dürfen daher mit Ruhe dem neuen im Osten sich entwickelnden Kampfspiel entgegensehen.

Die russische Darstellung.

Über die Kämpfe bei Augustowo und über das Vorgehen unserer Truppen gegen Dsmic gibt die halbamtliche Petersburger Telegraphen-Agentur folgende Darstellung: Der Rückzug der Deutschen in der Gegend von Drusenitz und Sopotzin (Orten im Gouvernement Grodno bzw. Suwalki) vollzieht sich unter großen Schwierigkeiten; denn die im Walde von Augustowo befindlichen Russen haben eine Wendung vollzogen und den Deutschen in einer wald- und felsenreichen, für militärische Operationen sehr ungünstigen Gegend einen Kampf ausgenötigt. Dank der kräftigen und nachhaltigen Offensivbedrohen die Russen die Verbindungen des Feindes. Das deutsche Vorgehen in der Gegend von Dsmic hat kein Ergebnis erzielt. Dsmic hat eine sehr gute Stellung am Boberfluß, da seine Forts hüben und drüben des Flusses liegen, sodaß die Deutschen genötigt sind, wenn sie den Platz belagern wollen, den Fluß zu überschreiten. Sie werden jedoch auf eine kräftige Defensivbedrohen der Russen stoßen, sodaß Dsmic von den deutschen Vorstößen einen starken Riegel vorschoben wird. In der Gegend von Dsmic, Drusenitz und Ssmno haben die Russen den deutschen Truppen blutige Kämpfe geliefert. Ein neuer Versuch des Feindes, den Niemen zu überschreiten,

ist gescheitert. Um den Nordausgang des Waldes von Augustowo entspann sich ein heftiger Kampf. Man meldet, daß die Russen Augustowo wieder besetzt haben.

Wenn man in Betracht zieht, daß die P. T. A. dem Wettbewerb der Agence Havas und des Reuterschen Bureau in bezug auf Schönfärberei durchaus nicht nachsteht, so kommt man ganz zwanglos zu der neuen russischen Niederlage. Die unvorsichtige Bemerkung, Osmow werde den deutschen Vorfürzen einen starken Riegel vorschieben, verrät ja auch, wie die Sache in Wirklichkeit steht.

Die Abreise des Zaren nach dem galizischen Kriegsschauplatz.

Nach einer Petersburger Meldung der „Morningpost“ erfolgte die Abreise des Zaren nach dem Kriegsschauplatz in Galizien in aller Stille nur mit kleinem Gefolge und ohne Hofbeamte. Die Anwesenheit des Zaren auf dem Kriegsschauplatz bedeutet keine Einschränkung der Handlungsfreiheit des Oberbefehlshabers, Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch. Der Zar wolle nur die Truppen ermuntern und anfeuern.

Rußlands Mangel an Geschützen.

Der Konstantinopeler Korrespondent der „Frff. Ztg.“ erzählt, daß Rußland mit einer neutralen Heeresverwaltung größere Abschlüsse zur Lieferung von Kriegsmaterial machte, besonders eines Artilleriematerials, deren Zuführung durch die Dardanellen-Sperre jetzt größtenteils unterbunden ist. Die Russen haben nach der Mitteilung eines Diplomaten etwa ein Viertel ihres Artilleriematerials verloren; es ist also begreiflich, daß ihnen die Dardanellen-Sperre äußerst ungenehm kommt. Leider wird der neutrale Staat, der das Artilleriematerial liefern sollte, nicht genannt.

Empörung der muslimanischen Truppen in Rußland.

Das Konstantinopeler Blatt „Taswir-i-Effkar“ meldet, daß die von den russischen Behörden gegen die muslimanischen einsetzenden Truppen mit dieser gemeinamen Sache machten. Die Behörden konnten nur durch Entsendung von Artillerie erste Zwischenfälle verhüten. Aus Man meldet „Taswir-i-Effkar“, daß die persischen Stämme an der türkischen Grenze und in Armia sich gegen die Russen erhoben haben.

Die Rumänen im österreichischen Heer.

Die Budapestener Blätter bringen zahlreiche Beispiele von besonderer Tapferkeit, durch welche die im österreichisch-ungarischen Heer dienenden rumänischen Soldaten sich bei verschiedenen Gelegenheiten ausgezeichnet haben; namentlich werden das zu Dreiviertel aus Rumänen bestehende 12. Korps und das größtenteils aus Rumänen bestehende 62. Regiment hervorgehoben. Diese Tatsachen widerlegen die in der feindlichen Presse verbreiteten Ausstellungen, als ob die rumänischen Soldaten sich nicht Schulter an Schulter mit denen anderer Nationalitäten durch heldenmütige Bravour und Opfermut bewährten.

Die Russen in Ungarn geschlagen.

Der Sonderberichterstatter des Budapest „Mz. Eff.“ meldet: Der Kampf mit den eingedrungenen russischen Truppen ist noch nicht vollständig beendet. Es ist zurzeit noch unmöglich, einen eingehenden Bericht zu geben. Indessen kann schon gesagt werden, daß nordwestlich von Maramoros-Sziget und bei Tarczkoz die eine russische Kolonne zurückgeschlagen wurde. An diesen Gefechten haben auch inzwischen eingetroffene deutsche Streitkräfte teilgenommen. Zwischen Polna und Utkos machten die Russen einen letzten Versuch, unsere Reihen zu durchbrechen, allein auch hier wurden sie zurückgeschlagen. Unsere Truppen verfolgten die sich zurückziehenden Russen. Es wurden viele Gefangene gemacht und das Komitat Bereg ist vom letzten Mann russischer Invasionsstruppen befreit.

Zwei serbische Divisionen aufgerieben.

Aus Sofia wird vom Montag gemeldet: Bei den letzten Kämpfen östlich der Drina wurden die serbische Šumadija- und Moravadiwision fast vollständig aufgerieben. Im ganzen haben die Serben bisher 13 000 Tote und über 50 000 Verwundete.

Kämpfe zwischen Serben und Bulgaren bei Nisch.

Die Wiener „Reichspost“ meldet aus Sofia: Vorgestern in Strumiza angekommene bulgarische Flüchtlinge erzählen, daß zwischen Serben und Bulgaren erbitterte Kämpfe bei Nisch stattfanden; die Serben hätten Verstärkungen erhalten, und es finde eine regelrechte Belagerung der Stadt Nisch statt. Über zweihundert bulgarische Familien aus der Umgebung der Stadt seien geflohen ins Innere des Landes gebracht worden.

„Narodni Prava“, das amtliche Organ der bulgarischen Regierung, enthält eine Erklärung des Ministerpräsidenten Radoslawow, welche lautet: Hinter unserm Rücken weit von uns und gegen unseren Willen haben unsere Stammesbrüder, die nicht in Bulgarien zuhause sind, eine Aktion unternommen, die mit dem Frieden des Landes nicht im Einklang steht. Die bulgarische Regierung muß jede Verantwortung für diese Unternehmungen ablehnen. In Bulgarien aber ist es niemand erlaubt, eine Politik gegen meinen Willen zu treiben, die uns schädigen könnte. Sollte es aber trotzdem jemand geben, der versuchen wollte, gegen mich zu arbeiten, so bin ich entschlossen, derartige Versuche mit ganzer Kraft zu unterdrücken. Die Wiener „Reichspost“ bemerkt dazu: Die Erklärungen des Ministerpräsidenten richten sich gegen die serbischen Angriffe, nach welchen die bulgarische Regierung verdächtigt wird, die mazedonische Aufstandsbeziehung zu begünstigen, weiter auch gegen gewisse russophile Kreise, die kein Mittel scheuen, dem Kabinett Schwierigkeiten zu machen.

Die Franzosen haben nochmals Cattaro beschossen.

Der „Corriere d'Italia“ erzählt aus Giordani di Medua, daß drei französische Panzerschiffe und Kreuzer das Bombardement auf die Forts der Bocche di Cattaro am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr aufgenommen haben. Das Fort Vulfica erwiderte das Feuer, das bis abends dauerte. Die Beschädigung der Forts ist gering. Dagegen sollen zwei Kreuzer, die während der letzten drei Jahre gebaut wurden, erheblich beschädigt sein, zum Teil sind die Maschinen zerstört und die Schornsteine zertrümmert. Die beiden Kreuzer fuhren langsam im Schlepptau anderer Kreuzer nach dem Kanal von Korfu.

Das aus Spezia entwischte Unterseeboot.

Die römischen Blätter melden, daß der Angehörte des Hauses Fiat-San Giorgio, der plötzlich

mit dem Unterseeboot abgefahren ist, Angelo Belloni heißt und Kommandant der Marine ist. Wie die „Tribuna“ mitteilt, wird Belloni vor ein Kriegsgericht gestellt werden, unbeschadet der strengen Bestimmungen des Strafrechtsbuches über die Neutralitätspflichten, welche eine Mindeststrafe von 16 Jahren Gefängnis und den Verlust der Rechte eines italienischen Bürgers vorsehen. — Ingenieur Laurentio, technischer Direktor der Werft Fiat-San Giorgio, hat Vertretern der Zeitungen gegenüber erklärt, daß seine Firma den Schritt Bellonis in keiner Weise billige. Das Geschwader von Spezia hat Befehl erhalten, sorgfältig nach dem Unterseeboot zu suchen. Nach Gerüchten, welche das „Giornale d'Italia“ und die „Tribuna“ verzeichnen, soll das Boot Kurs nach Bastia genommen haben; doch legt die „Tribuna“ hinzu, man glaube, daß das Boot wo anders hingehet.

Der russische Botschafter in Rom teilt mit, daß das verschwundene Unterseeboot tatsächlich von Rußland bei der Werft Fiat-San Giorgio in Spezia bestellt worden sei; infolge des Kriegsausbruchs habe Rußland die Werft ersucht, das Boot noch zu behalten; Rußland komme nicht in Betracht bei der von den Zeitungen berichteten Entführung des Bootes. — Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Rom: Das geheimnisvolle Verschwinden des, wie man annimmt, für Rußland gebauten Unterseebootes erregt das größte Aufsehen. Vor allem ist noch nicht geklärt, ob fremde Anstifter vorhanden sind oder nur Abenteuerlust des Führers, des ehemaligen italienischen Marineoffiziers Belloni, die Tat veranlaßte. „Popolo Romano“ meint, es erscheine kaum glaublich, daß kein Einverständnis oder leichtfertiges Verschulden der Werft vorliegt. Es werde nicht schwierig sein, die auswärtige Macht festzustellen, welche die Gesellschaft oder das Personal bestochen habe. Durch die Angelegenheit sei der gute Name der italienischen Industrie und auch der Nation selbst in Mitleidenschaft gezogen.

Ein Ultimatum an die Türkei wegen der Dardanellen-Sperre.

Die „Deutsche Zeitung“ erhält folgendes Telegramm ihres Korrespondenten aus Rom: „Ich erlaube Ihnen, daß England, Frankreich und Rußland durch einen gemeinsamen Schritt ihrer Botschafter von der Sperre der Dardanellen verlangen und um eine bestimmte Antwort unter Stellung einer kurzen Frist ersucht haben.“ Dies kommt, so meint das Blatt hierzu, einem Ultimatum gleich und bedeutet im Falle der mit Sicherheit vorauszuweisenden ablehnenden Antwort den Kriegszustand zwischen der Türkei und den Mächten des Dreierbundes, falls diese nicht etwa nur einen Schreckschuß beabsichtigt haben und auf dessen Verlangen zunächst nochmals eine abwartende Haltung annehmen. Aber auch in diesem Falle würde es sich nur um einen kurzen Aufschub handeln können. Die Spannung der Lage im östlichen Mittelmeer zwingt zu einer Lösung, wie diese auch immer beschaffen sein mag. Die Rückwirkung auf die übrigen Balkanstaaten läßt sich jetzt noch gar nicht überblicken. Sie wird voraussichtlich eine weittragende sein und den Ausgangspunkt eines neuen Abschnittes dieses Weltkrieges bedeuten.

Eine afghanische Sondergesandtschaft in Konstantinopel.

Nach Meldung italienischer Blätter ist in Konstantinopel eine Sondergesandtschaft des Emirs von Afghanistan eingetroffen und nach dem letzten Senat mit dem Sultan in feierlicher Audienz empfangen worden.

England leiht sich 3000 Portugiesen.

Am Montag ist nach Londoner Meldungen ein englisches Kriegsschiff in Lifabon eingetroffen. Man bringt den Besuch in Verbindung mit einer kürzlichen Konferenz in der englischen Gesandtschaft, welcher der englische und französische Gesandte sowie der portugiesische Ministerpräsident beiwohnten.

Eine aus französischen Quellen stammende Depesche glaubt feststellen zu können, daß Portugal sich der von England verlangten Hilfeleistung bereits geneigt gezeigt hätte. Der Lifaboner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ drückt, daß 3000 Mann portugiesischer Truppen nach Mozambique befördert seien.

Englische Schluppe an der südwestafrikanischen Grenze.

Aus London berichtet die „Daily News“: Colonel Grant telegraphiert, daß die Engländer bei ihrem Mißerfolg an der Grenze des Randfontein- und des Warmbad-Distriktes 16 Tote, 43 Verwundete, 8 Vermisste und 35 Gefangene verloren. Die Gefangenen würden von den Deutschen gut behandelt. General Bullin telegraphiert, daß der Colonel Grant keine Schuld an diesem Unglück treffe; seine Soldaten hätten sich gut gehalten. Ein weiteres Telegramm besagt, daß die deutschen Gefangenen auf Ehrenwort entlassen worden seien, da man augenscheinlich Wasser und Nahrung sparen wolle.

Ein erkundener Tagesbefehl des Kaisers.

In der englischen Presse ist von einem Tagesbefehl Kaiser Wilhelms berichtet worden, worin unter Ausdrücken der Verachtung gegen das englische Heer zu dessen Vernichtung aufgefordert wurde. Dieser angebliche Tagesbefehl ist, wie Wolffs Bureau amtlich meldet, erfunden.

Wangelhafte Pflege der Verwundeten bei den Franzosen.

Das „Echo de Paris“, welches bereits die unhygienische Art der französischen Verwundetentransporte gerügt hatte, nimmt schärfstens dagegen Stellung, daß alle nur notdürftig geheilten Verwundeten zur völligen Wiederherstellung in die Heimat geschickt werden müßten, damit in den Spitälern für neuereintreffende Verwundete Platz geschaffen werden könne. Das „Echo“ erklärt, die Regierung müsse diesem unhaltbaren Zustande, welcher eine schwere Sorge für das Land sei, schnellstens abhelfen.

Der Kronprinz von Rumänien schließt die russischen Treiberen ab.

Wie der „Berl. Lokalan.“ aus Bukarest meldet, hat der Kronprinz von Rumänien die russenfreundlichen Elemente, die darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreierbundes zu bringen, in unzweideutiger Weise abgeschüttelt. Er erklärte, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Treiberen der Russophilen den König zum Rücktritt veranlassen. Damit wird das von russischen Agenten verbreitete Märchen hinfällig, daß der Thronerbe sich mit seinen politischen Anschauungen im Gegensatz zu König Carol befinde und die Russophilen

irgendwelche begründete Hoffnung auf ihn setzen dürften.

Politische Tageschau.

Staatssekretär Dr. Delbrück im Hauptquartier.

Der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Staatssekretär Dr. Delbrück begibt sich heute Mittwochs ins Hauptquartier, um bei dem Reichszangler die Weisungen für die bevorstehende Landtagsession einzuziehen. Der Staatssekretär gedenkt noch einer Abseher nach Belgien zu machen, um sich an Ort und Stelle über die wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes zu unterrichten.

Zusammentritt des preussischen Landtags.

Se. Majestät der Kaiser hat durch Erlass aus dem Großen Hauptquartier vom 24. September 1914 genehmigt, daß beide Häuser des Landtages zur Fortsetzung der Legislaturperiode bereits vor dem durch die Verordnung vom 14. Juni 1914 festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten. Daraufhin hat der Präsident des Abgeordnetenhauses die 96. Plenarsitzung auf Donnerstag den 22. Oktober 1914 anberaumt.

Zusammentritt des Reichstages.

Der Reichstag hatte sich bekanntlich am 4. August bis zum 24. November vertagt. Wie man hört, dürfte in dessen der Wiederausammentritt des Parlaments nicht an diesem Tage, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach erst in den ersten Tagen des Dezember erfolgen, hauptsächlich wohl mit Rücksicht auf das Rote Kreuz, dem zurzeit so ziemlich sämtliche Räume des Reichstagsgebäudes für die verschiedenen Zweige seiner Organisation überlassen sind. Die Session des Reichstages wird übrigens auch dann von ganz kurzer Dauer sein, voraussichtlich wird sie wiederum nur einen einzigen Tag dauern.

Schätzpreise für Getreide und Mehl.

Wie aus Berlin gemeldet wird, ist die Reichsleitung dem Gedanken, Schätzpreise zunächst für Getreide und Mehl festzusetzen, in den letzten Tagen wieder näher getreten. Die Entscheidung dürfte in wenigen Tagen zu erwarten sein.

Wachsende Arbeitsgelegenheit in Berlin.

Nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Berlin für die Krisis vom 19. bis 26. September ist eine weitere erfreuliche Besserung des Beschäftigungsgrades in Berlin zu verzeichnen.

Der König der Belgier als Prophet.

Die „Voss. Ztg.“ berichtet: Königin Albert von Belgien habe Ende Juni in Saas-See in der Schweiz gemeint und dort Touren unternommen. Als er die Kunde von der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars erhielt, äußerte er: „In vier Wochen haben wir einen Weltkrieg.“ — Er hat recht behalten.

Die Geldnot unserer Geener.

Nach einer Mitteilung des „Berl. Varisien“ haben die englischen Kriegskosten 45 Mill. Pfund im ersten Kriegsmonat, also etwa 900 Mill. Mark betragen. Der englische Schatzkanzler Lloyd George sagte in einer Rede, daß die belgische Regierung für Munitionskäufe wie für militärische und administrative Zwecke keine Geldmittel mehr habe, weshalb sie 10 Millionen Pfund von England und Frankreich angefordert werden müßten. Belgien müsse wahrscheinlich noch weiter unterstützt werden. Kobenhagener Blätter melden aus Petersburg, die russische Regierung habe die Ausgabe von eineinhalb Milliarden Kreditscheinen ohne Deckung zu Zwecken der nationalen Verteidigung beschlossen.

Bei den Wahlen zur zweiten schwedischen Kammer.

wurden nicht 97, sondern nur 87 Sozialisten gewählt.

Enad Pascha

ist am 3. September in Durazzo einetroffen.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Oktober 1914.

— Ihre Majestät die Kaiserin empfing gestern Frau Gräfin von der Schulenburg-Wolfsburg und Frau Stabsarzt Dr. Körting. Am Nachmittag trat die Herzogin von Braunschweig die Rückreise nach Braunschweig an.

— Frau Prinzessin Citel Friedrich, die vierzehn Tage zum Besuche ihres Vaters, des Großherzogs von Oldenburg, der erkrankt aus dem Feldzuge heimgekehrt war, in Oldenburg zu Besuch weilt, ist Sonnabend wieder in Berlin eingetroffen.

— Wie die „Nat.-Ztg.“ erzählt, ist General von Hindenburg, der ruhmreiche Führer der deutschen Opharmee, bis zum 1. Oktober von insgesamt 23 deutschen Stadtgemeinden, darunter 15 ostpreussischen, zum Ehrenbürger ernannt worden.

— Der italienische Militärattachee in Berlin, Graf Calderari di Palazzolo ist zum Generaladjutanten des Königs ernannt worden.

— Von den Offizieren der deutschen Militärmission in Paraguan ist es zwei Herren, dem Chef der Mission Hauptmann Frhrn. von Schleinich und Hauptmann A. Fürbringer, gelang es, trotz der englischen Schiffskontrolle glücklich nach

Deutschland zurückzuführen, wo sie bereits ins Feld gerückt sind. Das Schicksal der übrigen Herren der Mission, die von Paraguan einer anderen Weg nach der Heimat gewählt hatten, ist noch nicht bekannt.

— Über das Schicksal von Dr. Karl Peters herrschte einige Zeit ernste Beunruhigung. Er war mit seiner Gattin nach London gereist, um seinen Hausstand dort aufzulösen und nach Deutschland überzusiedeln, als der Krieg ausbrach. Längere Zeit waren seine Angehörigen ohne Nachricht von ihm. Dann kamen Briefe über Holland hierher. Nunmehr ist Herr Dr. Peters die Heimreise gestattet worden, er ist bereits in Holland eingetroffen und wird in den nächsten Tagen in Berlin erwartet.

— Die Witwe des ehemaligen Staats- und Kriegsministers Generals der Infanterie Heinrich von Götler, Frau Emma von Götler, geb. von Sperber, ist im 66. Lebensjahre gestorben.

— Im Hofmannhause zu Berlin fand am 28. September die Begründung der Kriegsgemeinschaften-Gesellschaft statt, deren Aufgabe es ist, die Wirtschaft in Chemikalien, die für die Landesverteidigung erfordert werden, zu regeln. Die Gesellschaft hat ein Aktienkapital von 6 000 000 Mark, das mit 25 Prozent eingezahlt ist, sie ist eine gemeinnützige Gesellschaft, die weder Dividenden noch Liquidationsgewinne verteilen darf. Dem Aufsichtsrat gehören als Vorsteher und Stellvertreter die Herren: Generaldirektor Dr. Aufschlaeger, Hamburg, Geheimrat Dr. F. Oppenheim, Berlin SO 36.

— Die Übersicht der Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren wird, da die Erträge infolge der zeitweilig zugestandenen Abgabenbefreiungen und der umfangreichen Vorkaufleistungen auf gestundete Abgabebeträge sich weder zur Vergleichung mit den Einnahmen für denselben Zeitraum des Vorjahres noch mit den Etatsansätzen eignen, vom Monat August d. J. ab bis zum Wiedereintreten regelmäßiger Verhältnisse nicht mehr veröffentlicht werden.

— Die Darlehnskassen haben in der Woche vom 23. bis 30. September Darlehen in Höhe von 265,6 Millionen Mark bewilligt mit dem Resultat, daß die Gesamtsumme der von den Darlehnskassen ausgeliehenen Beträge auf 477,8 Millionen Mark angewachsen ist. Es sind mithin der Reichsbank in der letzten Bankwoche 212,2 Millionen Mark Darlehnskassen-scheine von den Darlehnskassen zufließen, und da die Bestandaufnahme bei der Reichsbank vom 30. September nur ein Plus von 190,9 Millionen gegenüber dem 23. September zeigt, so ergibt sich, daß die Reichsbank an kleinen Darlehnskassenscheinen dem Verkehr in der abgelaufenen Bankwoche 21,3 Millionen zurückführt hat.

— Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Frankfurt am Main: Die aus dem eskalierenden Kriege resultierenden, besonders aus Mehl und Straßburg in die hiesige Gegend abgebrachten zahlreichen Frauen und Kinder werden in nächster Zeit in ihre Heimat zurückbefördert werden.

— Durch den Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten ist von den Mitgliedern eine Kriegspende von 154 877 Mark aufgebracht worden, die den im Felde stehenden Verbändlern, deren Familien und Hinterbliebenen zugute kommen soll.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Das Erlöschen der Maul- und Klauenpest ist gemeldet vom Schlachtviehhof zu Mürrberg am 5. Oktober.

— Die deutschen Postämter in Konstantinopel, Smyrna, Beirut, Jaffa und Jerusalem sind am 1. Oktober geschlossen worden.

Ausland.

Prag, 6. Oktober. Der Rechtsgelehrte und Minister a. D. Herrenhausmitglied Ritter von Randa, Präsident der böhmischen Kaiser Franz Josephakademie der Wissenschaften, Literatur und Kunst in Prag gestorben.

Bordeaux, 6. Oktober. Der Abgeordnete und Akademiker Graf Albert de Mun ist heute am Herzschlag gestorben.

Provinzialnachrichten.

Culm, 5. Oktober. (Das neuerbaute Kreis-krankenhaus) soll Ende dieses Monats eröffnet werden.

Iz Schwef, 6. Oktober. (Verwundetentransporte, Eisernes Kreuz.) Heute trafen wieder 104 Verwundete ein, von denen 54 in die zuerst belegten Lazarette und 50 in das im Kaiserreichsgebäude eingerichtete Lazarett gebracht wurden. Morgen soll der dritte Transport, bestehend aus 120 Verwundeten, eintreffen. — Dem Unterarzt Artur Studjinski, Sohn des hiesigen Postsekretärs Hermann Studjinski, der sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz ausgezeichnet hat, ist das Eiserne Kreuz allerhöchst verliehen worden.

Danzig, 5. Oktober. (Verschiedenes.) Die Kronprinzessin hat einen Aufruf erlassen, der um Liebesgaben für die Leibhütern-Brigade bittet. — Zwei Eisenbahnwaggons mit Liebesgaben sind gestern Abend von Danzig an die Front abgegangen. Einer der Waggons war völlig gefüllt mit an bestimmte Adressen gerichteten Paketen, der andere Wagon enthielt Gaben, die für die Truppen unseres 17. Armeekorps im allgemeinen bestimmt sind. — Die Handwerkskammer in Danzig hat ein Bedürfnis zur Errichtung einer Kriegskreditkassa im Interesse des Handwerks nicht anerkannt, weil die vorhandenen Innungs-Kreditkassen, Stadt- und Landkreises-Sparkassen sowie durch die Raiffe das Kreditbedürfnis für Hand-

werter und Kleingewerbetreibende genügend befriedigt werden kann. Dagegen sollen gewerbliche Kreditbanken in Elbing und Joppot begründet werden.

Hohensta, 5. Oktober. (Der landwirtschaftliche Verein Kujawien) stiftete 1000 Mark für das rote Kreuz. Außerdem konnten durch freiwillige Beiträge der Mitglieder noch 869 Mark derselben Kasse zugeführt werden.

Hohensta, 6. Oktober. (Keine Dividende.) Die Zuckerfabrik in Kujawitz, eine der größten Deutschlands, weist laut Geschäftsbericht für das Geschäftsjahr 1913/14 keine Dividende aus (im Jahre vorher betrug dieselbe noch 16 Prozent). Es wurden über 3 Millionen Zentner Zuckerrüben verarbeitet; vom Morgen wurden 147 Zentner geerntet. Der Zuckergehalt war gering und betrug gegen Ende der Kampagne 13,70 Prozent; die Ausbeute wurde auch durch Fäulnis der Rüben beeinträchtigt. Der Reingewinn an 1 Zentner Zucker betrug 0,37 Mark oder 0,69 Mark weniger als im Vorjahre.

Gnesen, 6. Oktober. (Ein großer Juwelen-diebstahl) wurde auf dem Rittergute N. bei Wonnegrowitz verübt. U. a. wurden ein Ring mit zwei großen und sechs kleinen Brillanten, eine goldene Brosche mit prägemtem Brillantkopf und kleinen Brillanten, ein silbernes Portemonnaie mit Inhalt gestohlen.

Schwarzau, 5. Oktober. (In Anerkennung der schwierigen Verhältnisse während des Krieges) haben auf Anregung des Landrats 35 Kreisangehörige ihren Einspruch über ihre Berufung gegen die Einkommensteuer-Veranlagung für dieses Jahr zurückgezogen. Der Landrat spricht ihnen öffentlich im „Kreisblatt“ unter Nennung des Namens für ihr Entgegenkommen den Dank aus.

Bojan, 6. Oktober. (Der Tod des Flieger-Leutnants Stiefpater) und seines Begleit-offiziers Kappo, die gestern bei Janowitz abgestürzt, erweckt allgemeine Teilnahme, umso mehr, als Stiefpater, wie wir schon mitteilten, wegen seiner außerordentlichen Verdienste um die Aufklärung im Felde erst kürzlich ebenso wie Hirth und Schlegel zum Leutnant ernannt und durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war. Stiefpater, der dem Vaterlande für den Krieg seine Kunst im Fliegen so erfolgreich zur Verfügung gestellt hatte, war auch im Frieden ein fleißiger, tüchtiger und tüchtiger Flieger, dessen Namen oft genannt wurde. Bei den Flügen um die großen Kreise der Nationalflugpende im vorigen Jahre erhielt O. Stiefpater den 5. Preis im Betrage von 25 000 Mark für die Bewältigung der 1175 Kilometer langen Strecke Freiburg i. B. — Gotha-Berlin-Elbing-Königsberg auf einem Fluge. Stiefpater bestand 1912 sein Pilotenexamen und tat bei Beginn seiner Laufbahn mehrere schwere Stürze, u. a. in Johannisthal im September 1912. Stiefpater war jedoch in der Luft sehr gewandt und auf Apparaten der verschiedensten Art „aufhause“; auch das Flugzeug des Prinzen Sigismund von Preußen flog Stiefpater öfter mit gutem Erfolge.

Stettin, 6. Oktober. (Stadttheater.) Der Beschluß des Magistrats vom 2. Oktober, betreffend den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor Kling wegen Wiederaufnahme des Betriebes im Stadttheater, ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Demzufolge wird der Magistrat ermächtigt, Herrn Kling auf die Dauer der bisherigen Spielzeit einen Zuschuß bis zu 6000 Mark monatlich und in Anrechnung auf diesen Zuschuß zugleich einen Vorzuschuß bis zu 10 000 Mark zu gewähren. Außerdem wurden aufgrund des Beschlusses der Theater-Deputation vom 21. August d. Js. auf die Zeit vom 24. August bis 1. Oktober d. Js. monatlich 500 Mark für Verwaltung des Bureaus des Stadttheaters bewilligt.

Stettin, 6. Oktober. (Stadttheater.) Der Beschluß des Magistrats vom 2. Oktober, betreffend den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor Kling wegen Wiederaufnahme des Betriebes im Stadttheater, ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Demzufolge wird der Magistrat ermächtigt, Herrn Kling auf die Dauer der bisherigen Spielzeit einen Zuschuß bis zu 6000 Mark monatlich und in Anrechnung auf diesen Zuschuß zugleich einen Vorzuschuß bis zu 10 000 Mark zu gewähren. Außerdem wurden aufgrund des Beschlusses der Theater-Deputation vom 21. August d. Js. auf die Zeit vom 24. August bis 1. Oktober d. Js. monatlich 500 Mark für Verwaltung des Bureaus des Stadttheaters bewilligt.

Stettin, 6. Oktober. (Stadttheater.) Der Beschluß des Magistrats vom 2. Oktober, betreffend den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor Kling wegen Wiederaufnahme des Betriebes im Stadttheater, ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Demzufolge wird der Magistrat ermächtigt, Herrn Kling auf die Dauer der bisherigen Spielzeit einen Zuschuß bis zu 6000 Mark monatlich und in Anrechnung auf diesen Zuschuß zugleich einen Vorzuschuß bis zu 10 000 Mark zu gewähren. Außerdem wurden aufgrund des Beschlusses der Theater-Deputation vom 21. August d. Js. auf die Zeit vom 24. August bis 1. Oktober d. Js. monatlich 500 Mark für Verwaltung des Bureaus des Stadttheaters bewilligt.

Stettin, 6. Oktober. (Stadttheater.) Der Beschluß des Magistrats vom 2. Oktober, betreffend den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor Kling wegen Wiederaufnahme des Betriebes im Stadttheater, ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Demzufolge wird der Magistrat ermächtigt, Herrn Kling auf die Dauer der bisherigen Spielzeit einen Zuschuß bis zu 6000 Mark monatlich und in Anrechnung auf diesen Zuschuß zugleich einen Vorzuschuß bis zu 10 000 Mark zu gewähren. Außerdem wurden aufgrund des Beschlusses der Theater-Deputation vom 21. August d. Js. auf die Zeit vom 24. August bis 1. Oktober d. Js. monatlich 500 Mark für Verwaltung des Bureaus des Stadttheaters bewilligt.

Stettin, 6. Oktober. (Stadttheater.) Der Beschluß des Magistrats vom 2. Oktober, betreffend den Abschluß eines Vertrages mit dem Direktor Kling wegen Wiederaufnahme des Betriebes im Stadttheater, ist von der Stadtverordnetenversammlung genehmigt worden. Demzufolge wird der Magistrat ermächtigt, Herrn Kling auf die Dauer der bisherigen Spielzeit einen Zuschuß bis zu 6000 Mark monatlich und in Anrechnung auf diesen Zuschuß zugleich einen Vorzuschuß bis zu 10 000 Mark zu gewähren. Außerdem wurden aufgrund des Beschlusses der Theater-Deputation vom 21. August d. Js. auf die Zeit vom 24. August bis 1. Oktober d. Js. monatlich 500 Mark für Verwaltung des Bureaus des Stadttheaters bewilligt.

Kotaknachrichten.

Thorn, 7. Oktober 1914.
— (Antwortschreiben des Generalobersten von Hindenburg.) Herrn Oberbürgermeister Dr. Haffe ist folgendes Schreiben zugegangen:

„A. H. Du, den 2. Oktober 1914.
Hochzuverehrender Herr Oberbürgermeister!
Ihnen und den städtischen Körperschaften danke ich vielmals für die mir heute durch Telegramm bekannt gegebene Ernennung zum Ehrenbürger. Ich weiß diese Ehrung umso mehr zu schätzen, als durch dieselbe, wie Sie bereits erwähnt haben, Bande enger geknüpft werden, die zwischen meiner Familie und der alten Weichselufer bereits seit einem Jahrhundert bestehen. Nächst Gott dem Herrn verdanken wir die Siege, die Preußen vom Feinde befreiten, der Ausdauer und Tapferkeit der mir unterstellten Truppen. Zu diesen zähle ich auch den braven Thorer Landturm. Indem ich Euer Hochwohlgeboren gleichzeitig für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag danke, wünsche ich der durch Sie vertretenen Stadt Thorn von Herzen eine ruhige und gedeihliche Entwicklung zum Segen des Vaterlandes.“

Mit größter Hochachtung
gez. von Hindenburg, Generaloberst.“
— (Das Eisene Kreuz) haben erhalten: der Rittergutsbesitzer Hauptmann Heinrich Wamböcker auf Döle bei Melno (Westpr.), der Rittergutsbesitzer Hauptmann der Landwehr Modrow in Modrowshorst und dessen Sohn Leutnant Modrow in Graudenz, der Landwirt Hermann Bartel aus Roggarden, Kreis Talm, und die Hauptleute von Regiment Nr. 20 in Bojan. Das Eisene Kreuz Kommandeur des schweren Feldhaubitzen-Bataillons 2. Klasse hat Herr Major Adriani vor einigen Wochen erhalten.
— (Personalien bei der Justiz.) Der Rechtskandidat Erich Flatow aus Marienburg ist zum Referendar ernannt.
— (Der westpreussische Provinzial-ausschuss) hält eine Sitzung am 13. Oktober in Danzig, das westpreussische Medizinal-kollegium am 10. Oktober in Danzig ab.

— (Eine Hilfsaktion für Westpreußen) ist von Staatswegen eingeleitet worden. Der Oberpräsident von Jagow und die beiden Regierungspräsidenten haben bereits mit den zuständigen Ministerialstellen hierüber konferiert. Die Hilfsaktion soll sich auf die Schädigungen erstrecken, die durch militärische Maßnahmen verschiedener Art eingetreten sind.
— (Adressierung der Feldpostsendungen.) Auf Sendungen für Angehörige selbständiger Kolonnen (Stäbe, Munitions-, Etappen-, Magazinolonnen) wird sehr häufig in der Adresse das Regiment (Bataillon, Eskadron) mit angegeben, dem der Empfänger im Frieden angehörte, von dem er aber im Kriege abkommandiert ist und mit dem die Kolonne also in keinem tatsächlichen Verbande steht. Derartige, durchaus entbehrliche Angaben gefährden die postalische Leitung solcher Sendungen. Dem Publikum wird deshalb dringend empfohlen, auf Sendungen dieser Art Regimentsangaben um, die für den mobilen Stand des Empfängers nicht zutreffen, unbedingt wegzulassen.
— (Eilige und nicht eilige Feldpostbriefe.) Unter diesem Stichwort ist in der Presse darauf hingewiesen worden, daß bei den Feldpost-sammelstellen im deutschen Reich, die die Feldpostbriefe bearbeiten, eine Trennung nach „Eiligen Briefen“ und nach „Mannschaftsbriefen“ stattfindet. Das ist zutreffend und in der von der Militär- und Postverwaltung vereinbarten Feldpost-Dienstordnung aus militärtechnischen Gründen vorgeschrieben. Zu den sogenannten eiligen Briefen gehören nämlich in erster Linie alle Briefe in Militärdienstangelegenheiten, dann aber auch die Offiziersbriefe, weil man diesen oft überhaupt äußerlich nicht ansehen kann, ob sie dienstlich oder privat Art sind. Die „Eiligen Briefe“ und die „Mannschaftsbriefe“ werden für sich abgepackt und bezeichnet, sodann aber in einen gemeinsamen Beutel verpackt und stets gleich schnell befördert. Zu der Beförderung, daß die Post es mit den Briefen an den einfachen Soldaten weniger eilig habe als mit denen für die Offiziere, liegt kein Anlaß vor.

— (Zur Erhaltung historischer Dokumente) erläßt der königliche Landrat im „Kreisblatt“ folgende Bekanntmachung: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen scheint es geboten, Dokumente aller Art, die einen historischen Wert besitzen und deren Verlust für die Landes-, Orts- oder Familiengeschichte unersetzlich sein würde, möglichst teuer und unfaßlicher unterzubringen. Es werden deshalb die Kreisangehörigen, besonders die Herren Bürgermeister, Amtsvorsteher, Gemeinde- und Gutsvorsteher, Geistlichen, Gutsbesitzer, Korporations- und Innungsvorstände und alle sonstigen Personen, die im Besitze von Zeugnissen landesgeschichtlicher Vergangenheit, wie Urkunden, Akten, Protokolle und Tagebücher, Chroniken, wichtiger Briefe, alter Rechnungsbücher, Pläne usw., sich befinden, darauf hingewiesen, daß das königliche Staatsarchiv zu Danzig solche Schriftstücke zur dauernden Aufbewahrung unter Vahrung des Eigentumsrechtes der Hinterlegenden übernimmt. Kosten entstehen den Eigentümern durch die Hinterlegung nicht.“
— (Stadtbühnerei.) Die Lesetische der Stadtbühnerei sind an den Werktagen vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 5—8 $\frac{1}{2}$ Uhr geöffnet.

— (Mit dem Petroleum muß hausgehalten werden.) Es kann sogar der Fall eintreten, daß das Petroleum ausgeht und zum Talglicht gegriffen werden muß. Mangels der russischen und amerikanischen Zufuhr sind wir jetzt auf galizisches Petroleum angewiesen. Die Zufuhren waren noch immer so, daß die Städte versorgt werden konnten. Dagegen herrscht auf dem Lande Petroleummangel, und das Talglicht, die Lampe sind wieder zu Ehren gelangt. Ein Glück, daß Gas und Elektrizität weiter verbreitet sind und auch die Spirituslampen den Petroleummangel weniger spürbar machen. Geminnen dürfte bei der jetzigen Lage der Dinge die Spirituslampe, was zur Ausnützung unserer bedeutenden Kartoffelernte nur freudig zu begrüßen ist. An Anstrengungen, den Spiritus Beleuchtungswegen nutzbar zu machen, hat es die Spiritusindustrie in Friedenszeiten nicht fehlen lassen.
— (Thorner Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, standen Privatklagen zur Verhandlung. Zunächst wurde die bereits einmal verurteilte Beleidigungssache des Lehrers Walter V. aus Ziegelmühle gegen den Besitzer Karl F. aus Abbau Luben zu Ende geführt. Der Lehrer hatte einen Sohn des Beklagten von 10—12 Uhr nachhause gelassen. Da dort Halbtagsunterricht einge-führt ist, so mußten sich die Nachbarn auf dem Schulhofe aufhalten. Der Beklagte soll nun zu anderen Besitzern erzählt haben, der Junge wäre bis nach 2 Uhr vom Lehrer zurückgehalten, es wäre ihm verboten, sich im Schatten aufzuhalten oder von der Pumpe Wasser zu nehmen, jedoch er völlig erschöpft nachhause gekommen wäre und wahrscheinlich einen Sonnenstich bekommen hätte. Wie der Lokalschulinspektor festgestellt hat, sind diese Angaben unwahr. Die Jungen hatten sich nach ihrer Entlassung noch mehrere Stunden beim Beeren-sammeln umhergetrieben. Der Beklagte bestreitet die schwersten Vorwürfe. Da sie auch durch die Zeugenvernehmung nicht erwiesen werden, so wird die Strafe nur auf 6 Mark bemessen. Doch werden dem Beklagten die recht erheblichen Kosten auferlegt. — Unter der Anklage der Beleidigung stand ferner die Besitzerin Frau S. aus Siemon. Wie kürzlich berichtet wurde, ist die bei ihr in Pflege gegebene Waise Frieda Franke zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt worden, weil sie der Besitzerin 18 Mark gestohlen hat. Die kleine Diebin hatte ihrer Pflegemutter gestanden, daß sie einen Teil des Geldes einer Frau R. abgegeben hatte. Die Besitzerin ließ dies Geständnis vor mehreren Personen, u. a. auch vor der Gemeindefrau W., wiederholen, worauf Frau R. eine Klage wegen Beleidigung anreichte. Mit Rücksicht darauf, daß Frau S. den Vorwurf der Schleiherei nicht selber verbreitet hatte, wurde sie freigesprochen, da höchstens die kleine Franke, falls ihr Geständnis falsch sei, als Beleidigerin in Frage komme. Bei der Verhandlung ereignete sich ein peinlicher Zwischenfall, indem Frau S., die an Epilepsie leidet, einen schweren Anfall bekam. Ihr Verteidiger, Justizrat Schlegel, gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß sein auf ein ärztliches Gutachten gestütztes Gesuch um Befreiung der Angeklagten vom Erscheinen zur Hauptverhandlung nicht berücksichtigt worden sei. Da der Vorsitz darauf bemerkte, er könne solchen Angaben nicht ohne weiteres Glauben schenken, so kommt es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Verteidiger und ihm. — Auch

der dritte Fall betraf eine Beleidigungssache, die zur Verurteilung des Beklagten K. zu 60 Mark Geldstrafe führte. Da diese Angelegenheit mit einer anderen zusammenhängt, die eine gerichtliche Aufklärung noch nicht gefunden hat, so gehen wir auf den Fall vorläufig nicht weiter ein.
— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.
— (Gefunden) wurden eine silberne Damenuhr, ein Schlüssel, ein Portemonnaie mit Inhalt.
— (Von der Weichsel.) Der Strom ist vom 5. bis zum 6. Oktober bei Thorn von 1,20 auf 1,21 m über Null gestiegen. Der Wasserstand betrug gestern bei Jordan 1,11, Culm 0,96, Wandenz 1,18 (am 5. Oktober 1,33), Krügerbrad 1,62, Biedel 1,40, Dirschau 1,68, Einlage 2,56, Schienenhorst 2,76, Marienburg 0,89, Wolsdorf 0,90 und Anwohls 1,48 m über Null.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)
F. M. W. Die staatliche Unterstützung von 9 Mark monatlich für die Ehefrau und 6 Mark für jedes Kind ist zwar nicht glänzend, hält aber doch Leib und Seele zusammen. Sich über die Niedrigkeit des Gehalts zu ereifern, ist kein Grund vorhanden; denn erstens ist bereits beschlossen, vom 1. November d. Js. ab die Unterstützung von 9 M. auf 12 Mark zu erhöhen, und sodann ist die staatliche Unterstützung doch nur gedacht als Zuschuß zu dem, was eine Frau an Gütern besitzt oder durch ihrer Hände Arbeit erwirbt, um die schlimmste Not abzumenden und leichter über die Kriegszeit hinwegzuhelfen. Wenn eine Frau ganz mittellos ist und auch nichts verdienen kann, so springt ja auch nicht nur die Stadt ein, indem sie noch 3 Mark für die Ehefrau und 1,50 Mark für jedes Kind zuzahlt, sondern auch der väterländische Frauenverein und vor allem die Kriegswohlfahrtspflege werden noch manche kleine Hilfe leisten. Auch das Kinderheim hat seinen Betrieb nicht eingestellt, so daß die Kinder, während die Frau zur Arbeit geht, nicht „wie das liebe Vieh auf die Straße getrieben zu werden“ brauchen. Vorläufig ist noch keine Gefahr vorhanden, daß jemand Hungers sterben wird. Aber es darf sich, besonders in Kriegzeiten, niemand auf den Standpunkt stellen, daß er die Hände in den Schoß legt und alles vom Staate erwartet.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:
Sammelleute bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: M. Haupt 20 Mark, F. S. 20 M., zusammen 40 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 9448,07 Mark. — Außerdem an Liebesgaben von: Frau Direktor Kolbe 2 Glas Krüchle, Pfefferlügen und 2 Paar Strümpfe, Justizrat Aronjahn 50 Mark zur Verpflegung der durch-fahrenden Truppen auf dem Hauptbahnhofe, A. und C. Kühnast 5 Pfund Schokolade, Bürgermeister Stachowitz 6 Wollhemden, Ungenannt 10 Tafel-tücher, 1 Paar Pulswärmer, 3 Paar Strümpfe, 2 Paar Unterbeinkleider und 2 Wollhemden, Arbeiter Wilhelm Malachan und Frau Schokolade, Briefpapier und Karten, Tee, Honig, Bonbons und Kates, Frau Stadtrat Zehlauer 6 Paar Strümpfe, 3 Paar Pulswärmer, 6 Wollhemden, 6 Paar Unter-beinkleider und 12 Tafeltücher, K. N. 2 Paar Strümpfe, Ungenannt 3 Paar Strümpfe, 3 Leib-wärmer, 3 Wollhemden und 3 Paar Unterbeinkleider, Frau Busse 6 Paar Pulswärmer.
Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Mannigfaltiges.

(Ehrung Kaiser Wilhelms.) Der Gemeinderat in Linz hat einen Antrag angenommen, den Marktplatz Kaiser Wilhelmplatz und die Luftenauerstraße Bismarckstraße zu nennen.

(102 Jahre alt.) Die letzte Berlinerin, die Witwe Augusta Hinrichs, die im Haupte Zionikirchstraße 45 bei ihrem 74-jährigen Sohne und ihrer 84-jährigen Schwiegertochter wohnt, begeht heute, 7. Oktober, ihren 102. Geburtstag. Die Greisin ist reiflich noch rüstig und verfolgt täglich die Kriegs Nachrichten mit großem Interesse.

(Schwerer Automobilunfall in Berlin.) Am Montag Abend suchte eine Autofahrerin, in der sich die Gattin des kommandierenden Generals Czjellenz von Einem befand, einem Möbelwagen auszuweichen. Dabei schleuderte das Automobil auf dem schlüpfrigen Asphaltplaster und prallte mit solcher Gewalt gegen einen Straßenbahnwagen, daß dieser aus den Schienen gehoben und der vordere Teil der Kraftbrosche völlig zertrümmert wurde. Sowohl der Kraftwagenführer wie Frau Czjellenz von Einem erlitten erhebliche innere Verletzungen. — Nach einer weiteren Meldung haben die Verletzungen, die die Gattin des Generalobersten von Einem bei dem Automobilunfall erlitt, sich glücklicherweise als unerheblich herausgestellt, insbesondere sind keine inneren Verletzungen vorhanden.

(Verhandlung gegen den Mörder von Serajewo.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß die Schlussverhandlung gegen den Mörder des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin am Montag den 12. Oktober, beginnen wird. Außer dem Mörder Princip, der die todbringende Schüsse abgab, sind die Bombenwerfer Cabrinowitsch, dann der Sohn des Popen Grachez, ein Mittelschüler sowie andere mehr oder minder an dem Attentat und an den Vorbereitungen dazu beteiligten Personen angeklagt. Nach Abschluß der ursprünglich für den November aber aus demselben Verhandlung folgt die Aburteilung der anderen Gruppe von Verdächtigten, die der Mörderchar Hilfe geleistet und auch die jerbische Bevölkerung aufgereizt hatten.

(Die Baltische Ausstellung) wurde am Sonntag in Malmo feierlich geschlossen. Trotz regnerischen Wetters waren gegen 60 000 Menschen zugegen. Der Landeshauptmann Delagardie, Vorsitzender des Ausstellungskomitees, dankte in seiner Schlussrede den Firmen, die teilgenommen haben, und schloß mit einem Hoch auf König und Vaterland. Abends fand ein Volksfest statt.

Deutsche Worte.
„Und daß der Erbfeind nichts erreicht, ist aller Deutschen Sache.“
Goethe.

Neueste Nachrichten.

Staatshilfe für Ostpreußen.
Berlin, 7. Oktober. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt, werden bei der bevorstehenden Landtagssitzung mehrere hundert Millionen Mark zur Unterstützung für Ostpreußen angefordert werden; 15 Millionen sind bereits von der Staatsregierung bereitgestellt worden.

Pariser Meldung über die Kriegslage.
Paris, 7. Oktober. Heute Nachmittag wurde folgendes Communiqué ausgegeben: Auf unserer linken Flügel dehnt sich die Front immer mehr aus. Große sehr bedeutende deutsche Kavalleriemassen werden aus der Umgebung von Lille gemeldet. Sie befinden sich vor feindlichen Streitkräften, die eine Bewegung durch die Gegend nördlich der Linie Toucoing-Armentières ausführen. Aus Arras und auf dem rechten Ufer der Somme bleibt die Lage sichtlich dieselbe. Zwischen Somme und Duse geht es abwechselnd vor und zurück. Bei Passigny versuchte der Feind einen starken Angriff, der scheiterte. Auf dem rechten Ufer der Aisne nördlich Soissons sind wir gemeinsam mit englischen Truppen vorgeückt, auch erzielten wir gleichzeitig einige Erfolge in der Gegend von Beron au Bac. Aus den übrigen Teilen der Front ist nichts zu melden.

Die „Times“ über die deutschen Operationen.
London, 7. Oktober. Durch eine Anzeige in der „Times“ fragt ein Offizier an, ob ihm jemand sofort einen Säbel und Dienstrevolver leihen könne. Eine andere Anzeige lautet: „In dem wohlbestimmten Geomancy-Regiment sind noch einige Leutnantsstellen unbesetzt. Nur Leute mit einiger militärischer Erfahrung mögen sich melden.“ Die „Times“ schreibt: Die kräftigen deutschen Operationen zu Lande grenzen an Tollkühnheit. Die Deutschen leisten anerkannterwärtigen Widerstand in ganz Nordfrankreich und beschränken sich auf dem rechten Flügel keineswegs auf die Abwehr. Sie machen große Anstrengungen, um Antwerpen zu nehmen und machen einige Fortschritte. Sie drängen zugleich von Ostpreußen her in Russland ein, und obwohl ihr Vormarsch nach dem Njemen in allen Teilen zerstreut ist, zeugt er von großem Mut. Sie rücken jetzt mit großen Massen in einer Front von 100 Meilen in Südpolen gegen die russischen Armeen an der Weichsel vor. Die Deutschen weisen im ganzen sehr gute Leistungen auf. Die „Times“ erlaubt sich dann die ungehörige Bemerkung: Wenn die Deutschen nur wüßten, den Krieg anständig zu führen, so wären sie würdige Gegner. (!)

Berliner Börse.
In zuverlässigen Vertrauen auf weitere Erfolge unserer Heere werden die Börsenbörser, ohne Anstand zu zeigen, die weitere Entwicklung der Kämpfe im Westen und Osten ab, die einer Entscheidung sich zu nähern scheinen. Die Nachrichten von der traumatischen Zurückweisung des Sturmes der Japaner und Engländer auf die Berke von Singtau wurden freudig begrüßt. Für schädliches Geld herrschte etwas mehr Nachfrage. Von Büro zu Büro sollen Umsätze von 5 $\frac{1}{2}$ bis 6 Prozent gemacht worden sein. Als Privat-Diskontsatz wurde etwa 5 $\frac{1}{2}$ Prozent genannt. Neben russischen, französischen, schweizerischen und holländischen Noten war heute auch Auszahlung auf New York begehrt.

Chicago, 5. Oktober. Weizen, per Dez. 108 $\frac{1}{2}$ Cent.
New York, 5. Oktober. Weizen, per Dez. 117 $\frac{1}{2}$ Cent.

Weiter-Überblick

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 7. Oktober.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungs-verhalt der letzten 24 Stunden
Berlin	770,1	SW	bedeckt	10	vorw. heiter
Hamburg	770,4	W	Dunst	5	zieml. heiter
Wismar	767,5	SW	wolfig	8	zieml. heiter
Neufahrwasser	764,0	SE	bedeckt	5	meist bewölkt
Danzig	—	—	—	—	—
Königsberg	—	—	—	—	—
Memel	764,1	SW	heiter	2	zieml. heiter
Wiel	765,8	W	bedeckt	12	—
Hannover	770,5	W	halb bed.	3	meist bewölkt
Magdeburg	770,0	SW	wolfig	4	zieml. heiter
Berlin	768,3	W	wolfig	5	meist bewölkt
Dresden	—	—	—	—	—
Bromberg	763,8	W	wolkenl.	4	meist bewölkt
Breslau	765,7	SW	heiter	4	zieml. heiter
Frankfurt	770,8	SW	heiter	5	zieml. heiter
Karlsruhe	770,0	SW	Webel	3	meist bewölkt
München	769,5	SW	wolkenl.	3	zieml. heiter
Prag	778,2	SW	bedeckt	5	meist bewölkt
Wien	765,6	W	heiter	6	meist bewölkt
Strasbourg	—	—	—	—	—
Berlin	—	—	—	—	—
Bernburg	760,2	S	bedeckt	7	vorw. heiter
Wismar	771,8	SW	heiter	7	zieml. heiter
Kopenhagen	765,8	SW	halb bed.	8	—
Stockholm	763,3	SW	heiter	3	—
Stettin	766,5	SW	halb bed.	6	—
Saparanda	761,0	—	bedeckt	1	vorw. heiter
Arhangel	—	—	—	—	—
Warsz	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 7. Oktober, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 3 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Nordwest.
Barometertendenz: 767,5 mm.
Um 6. morgens die 7. morgens höchste Temperatur + 11. Grad Cel., niedrigste + 1 Grad Cel.



In treuer Pflichterfüllung starb am 20. September in dem Kampfe an der Wisne unser innigstgeliebter einziger Sohn, Bruder, Onkel und Nefse,

Erwin Schmid,

Leutnant im Infanterie-Regiment Hamburg, (2. hanseat.) Nr. 76, den Heldentod.

Unerschrocken, tapfer, vorbildlich war er zum Eisernen Kreuze eingegeben.

In diesem Schmerze:

Schmid, Oberleutnant u. Regts.-Adr. und Frau Elisabeth, geb. Wolff, Irmgard Schmid.



Es starben den Heldentod für König und Vaterland

der königl. Leutnant d. Res.

Herr Goetze,

der königl. Leutnant d. Res.

Herr Lüttschwager,

der königl. Leutnant d. Res.

Herr Kurland.

Das Regiment betrauert tief den Tod dieser vorzüglichen Offiziere und Kameraden und wird ihr Andenken allezeit in hohen Ehren halten.

Feldtkeller,

Oberst und Kommandeur des 9. westpr. Infanterie-Regiments Nr. 176.

Am 5. d. Mts. entschlief sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Dorothea Mielke,

geb. Roggatz.

Thorn den 7. Oktober 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitag den 9. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neustädtischen evangelischen Kirchhofes aus statt.

Am 6. d. Mts., 12 1/2 Uhr nachts, starb mein lieber, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, wohlvertraut mit den heiligen Sterbesakramenten,

der Steinkuppler Gustav Jankowski

im 39. Lebensjahre.

Thorn den 7. Oktober 1914 Schuhmacherstraße 29

die trauernde Witwe.

Die Trauermesse findet Freitag früh 7 Uhr in St. Johann, die Beerdigung nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus auf dem altstädtischen Kirchhof statt.

Dampf-Wäscherei Max Hoppe.

Unübertroffene Leistungsfähigkeit, ohne Weichschlag, Sachkundige und schonende Behandlung der Wäsche, Spezialität: Feinwäsche und Hauswäsche nach Gewicht. Nur Bahsestraße 5-7. Preis- u. Wäscheleistungen umfollt.

Gefahrenre Dame

sucht Beschäftigung als Filialleiterin oder ähnliches. Angebote unter O. 114 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Anträge auf Erteilung von Wandergewerbebescheinigungen für das Kalenderjahr 1915 sind im Laufe des Monats Oktober bei der unterzeichneten Verwaltung, Rathaus, Erdgeschoss Zimmer Nr. 5, anzubringen.

Die in Händen befindlichen Wandergewerbebescheinigungen für das laufende Jahr sind dabei vorzulegen.

Zum Handel mit Druckschriften und Bildwerken ist ein Inhaltsverzeichnis in doppelter Ausfertigung mit je einem Exemplar der zu erhaltenden Schriften zu eingereichen. Ferner haben die Antragsteller bei Stellung des Antrages eine unausgelegene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen und eine Bescheinigung der zuständigen Krankenkasse vorzulegen, daß die Bescheider, soweit sie nach der Reichsversicherungsordnung der Versicherungspflicht unterliegen, zur Krankenkasse angemeldet sind.

Später eingehende Anträge werden nicht den rechtzeitigen Empfang der Wandergewerbebescheinigung.

Thorn den 6. Oktober 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, 8. Oktober 1914, nachmittags 10 Uhr, werde ich in Boggers eine Partie Bretter

meißbietend versteigern. Sammelplatz: am Teich. Thorn den 7. Oktober 1914

Boyke, Gerichtsvollzieher.

Atad. Beamter

sucht 1-2 gut möbl. ruhige Zimmer, Altstadt. Angebot unter J. 109 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Pferdestall

zu vermieten. Coppernitusstr. 33.

Bekanntmachung.

Nicht mehr wehrpflichtige, aber sich see- oder garnisdienstfähig führende Marine-Offiziere, Bizebedoffiziere, Deckoffiziere und Unteroffiziere, die in der kaiserlichen Marine gedient haben und während des Krieges freiwillig eintreten wollen, werden aufgefordert, sich schriftlich zur Verfügung zu stellen, soweit sie nicht schon bei etwaigen früheren Meldungen von den Frontstellungen abgemessen worden sind.

Offiziere haben ihre Besuche an das Stationskommando, die Deckoffiziere, Bizebedoffiziere und Unteroffiziere an ihren früheren Marineteil zu richten.

Auf Wunsch werden solche sich freiwillig Meldende nur im Garnisdienst der Marine verwendet.

Als unabkömmlich bezeichnete Personen werden hiervon nicht betroffen.

Thorn den 7. Oktober 1914.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme des Personenstandes zur Staatseinkommensteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1915, gemäß § 22 des Einkommensteuergesetzes findet hier am 19. Oktober 1914 statt.

Die Aufnahme umfaßt die gesamte Einwohnerschaft, einschließlich der Militärpersonen und Beamten der aktiven Armee, sowie derjenigen Personen, die infolge der Mobilmachung in den Heeresdienst eingetreten sind und ihre Wohnung beibehalten haben.

Hierbei gelangen die im Besetze vorgezeichneten Hauslisten und Haushaltungslisten zur Verwendung.

Die Formulare zu den Listen werden den Hausbesitzern in den nächsten Tagen zugestellt werden.

Für jedes Grundstück ist eine Hausliste und für jeden Haushalt eine Haushaltungsliste anzustellen.

Die Hauslisten dienen sowohl zur Aufnahme des Personenstandes als auch zur Feststellung des Ertrages und der Veranschlagung des Grundbesitzes hiesiger Stadt.

Jedem Formulare ist eine Anweisung über die Aufstellung der Hausliste und Haushaltungsliste aufgedruckt.

Das Einkommensteuergesetz hat die Pflichten der Hausbesitzer u. i. v. bei der Personenstandsaufnahme durch folgende Paragraphen näher bestimmt:

§ 23. Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Berufs- oder Gewerksart, Geburtsort, Geburtstag und Religionsbekenntnis, für Arbeiter, Diensthöten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihrem Hausstand gehörenden Personen einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Arbeiter, Diensthöten und Gewerbegehilfen haben den Haushaltungsvorständen oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über ihren Arbeitgeber und ihre Arbeitsstätte zu erteilen.

§ 74. Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm erforderliche Auskunft verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der geforderten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis 300 Mark bestraft.

Wir fordern daher die Hausbesitzer oder dessen Vertreter, die Haushaltungsvorstände, ferner die Arbeiter, Diensthöten und Gewerbegehilfen auf, die erforderlichen Angaben durch Eintragung in die Hauslisten und Haushaltungslisten bei der Personenstandsaufnahme am 19. Oktober d. J. zu machen oder die gesetzlich vorgeschriebene Auskunft zu geben.

Indem wir den Hausbesitzern und Haushaltungsvorständen noch besonders die sorgfältigste Aufnahme und genaueste Ausfüllung der Aufnahme-Listen nach Vorschrift zur Pflicht machen, ersuchen wir die Hausbesitzer oder deren Vertreter, die ausgefüllten Listen 1 und 2 spätestens am 24. Oktober 1914

in unserem Steuerbüro im Rathaus - 2 Treppen, Zimmer 49-51a - zurückzugeben.

Mit der Abgabe der Hauslisten sind nur solche Personen zu beauftragen, die in der Lage sind, etwaige notwendige Angaben der Dienststelle gegenüber zu machen.

Thorn den 5. Oktober 1914.

Der Magistrat,

Steuer-Abteilung.

Ein Posten Rindertöpfe

wird Freitag den 9. Oktober 1914, vormittags 11 Uhr, auf der alten Bäckerei, Paulinerstraße, meistbietend öffentlich versteigert.

Proviantamt.

Zahn-Atelier Arthur Heinrich

Elisabethstr. 6. - Fernsprecher 636.

Zahnatelier

Neustädtischer Markt 11, II., von

Frau C. Hoernecke

Sprechstunden von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachmittags. Sonntags nur bis 1 Uhr.

Zöpfe

jetzt spottbillig. Culmerstraße 24.

Wer hat Mutterboden

abzugeben? Angebote mit Preisangabe ab Lagerplatz und frei Baustelle innerhalb der Stadt Thorn unter N. 113 an die Geschäftsstelle der „Presse“

Briefmarken,

ganze Sammlungen, alte deutsche Briefe und Couverts werden zu gut bezahlten Preisen zu kaufen gesucht. Angeb. unter Q. 116 an die Geschäftsst. d. „Presse“.

Ein Fräulein

als Mitbewohnerin gesucht. Dasselbst sind getragene Herren-Arbeitskleidung und eine Schuhmachermaschine billig zu verkaufen. Marienstraße 5, pt.

Pumpen
in allen Größen liefert billigst
Cechmisches Bureau,
Culmerstraße 12.

Militärische Vorbereitung der Jugend während der Kriegszeit.

Aufruf!

Unser Volk steht in einem Kampfe, wie die Weltgeschichte noch keinen gesehen hat. Gegen eine Ueberzahl von Feinden ist es auf die höchste Leistungsfähigkeit und Opferwilligkeit jedes Einzelnen angewiesen. Auch die heranwachsende Jugend vom 16. Lebensjahre ab soll, einem Erlasse der beteiligten Herren Minister zufolge, nach Maßgabe ihrer körperlichen Kräfte nötigenfalls zu militärischen Hilfsdiensten herangezogen werden.

Hierzu und für ihren späteren Eintritt ins Heer bedarf es einer besonderen Vorbereitung in militärischen Formen. Zu diesem Zwecke sollen die jungen Leute aller Jugendpflegevereine vom 16. Lebensjahre ab zu einer einheitlichen Organisation gesammelt werden. Es wird aber erwartet, daß auch diejenigen jungen Männer, die bis jetzt solchen Vereinen ferngeblieben sind, es als Ehrenpflicht gegenüber dem Vaterlande ansehen, sich freiwillig zu beteiligen.

Es gibt bei dieser Beteiligung keine Unterschiede des Glaubens und des Standes. Geldbeiträge werden nicht erhoben.

Darum herbei Ihr Jünglinge! Keiner bleibe zurück, wo es sich um die große Sache, um das Wohl des Vaterlandes handelt.

Es ergeht demnach hierdurch die Aufforderung an

1. alle noch nicht militärpflichtigen jungen Männer aller Stände vom 16. Lebensjahre an,
2. alle diejenigen Gestellungspflichtigen, die aus irgend einem Grunde noch nicht eingestellt werden konnten, sich

Sonnabend den 10. Oktober, abends 7 Uhr, in der Jahnturnhalle

zu versammeln, wo ihnen weitere Mitteilungen gemacht werden sollen.

Ebenso bitten wir um ihr Erscheinen und unentgeltliche Mitwirkung als Lehrer und Führer alle Leiter der bisherigen Jugendvereinigungen, ferner alle Turnlehrer und alle diejenigen, die sonst geneigt sind, sich dieser edlen Aufgabe zur Verfügung zu stellen.

An unsere Mitbürger und die zuständigen Behörden ergeht die herzliche Bitte, den jungen Leuten (Schülern, Lehrlingen usw.) die Beteiligung an diesen Übungen in weitherziger Weise freizustellen und zu ermöglichen.

Thorn den 7. Oktober 1914.

Der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege.

Dr. Hasse, Oberbürgermeister.

Die militärischen Berater.

Bansa, Major, Vertreter des Jungdeutschlandbundes. Maydorn, Hauptmann d. I. a. D.

Für die

notleidenden Ostpreußen

nehmen wir

Bekleidungsstücke jeder Art

entgegen und bitten um Abgabe in unserem Kassenlokal während der Geschäftsstunden von 9-1 Uhr vormittags.

Vorschuß-Verein zu Thorn,

E. G. m. u. S.

Fernruf 693.

Brückenstraße 13.

Mittag- und Abendessen empfiehlt billigt H. Liedtke, Neustädt. Markt 11, im Keller.

Zu verkaufen

Betten, Bettgestelle, Möbel einer 3-Zimmereinrichtung zu verkaufen. Elisabethstraße 13-15, 3. St.

Besich. neue u. gebrauchte Möbel zu verkaufen. Bachstraße 16.

Gebr. Sofa billig zu verkaufen. Strobandstraße 6.

Kronleuchter,

für Gas und Petroleum, billig zu verkaufen. M. Koczyński, Gerechtigstr. 20.

Zu verkaufen:

1 großer Spiegel, 1 Schrank, 1 Sofa mit Umbau, 1 Schreibstisch. Potentowstraße 5, 3. rechts.

Spiegel mit Konsole, Waidschiff, Gaskocher, Sindermantel zu verkaufen. Culmerstr. 24.

Ein Arbeitspferd

verkauft Branerei Fr. Kujas, Thorn-Moder.

Eine hochtragende Kuh

hat zum Verkauf Gawa, k. n. l. Hegemeister in Kuntel bei Schirpitz.

Eine bildschöne, raffinerie deutsche Schäferhündin, 8 Monate alt, umständelbar zu verkaufen. Breitelstraße 5.

Schöne Ferkel

und Masthähnchen verkauft Schlaak, Grundenerstraße 218.

400 Zentner Sutterrüben,

pro Zentner 1.00 Mk., hat abzugeben F. Kirste, Thorn-Moder, Wabauerstraße 54.

Für das Rote Kreuz

ist eine Sammelstelle in der städtischen Sparskasse eingerichtet worden.

Die Namen der Spender werden wöchentlich in den Zeitungen bekannt gemacht.

Töchtern gefallener Offiziere

gewährt die gemeinnützige Mathilde Zimmer-Stiftung (Kurator Professor Dr. Zimmer in Berlin-Steinitz) Freistellen in einem ihrer 11 Töchterheime.

Mein Laden,

Melien- und Zahnräder-Ges., ist sofort zu vermieten. M. Bartel, Baugewerksch., Waldstraße 43.

Wohnung,

2 und 3 Zimmer mit Zubehör, Raum: Erdgeschoss, als Lageraum oder Garage. Lagerheller hell sofort zu vermieten. Joh. v. Zeuner, Baderstr. 28, Büro Hof 2. Stad.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Brückenstr. 14, 1.

Täglich Kalender.

1914	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
Oktober	11	12	13	14	15	16	17	18
	18	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31		
November	1	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30		
Dezember	1	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31	

Dazu zweites Blatt.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Gerechtigkeit auch gegen den Feind.

Geh. Hofrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt in Dresden schreibt in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ u. a. folgendes:

Das Größte in den Tagen des Kriegsanges und dann durch die Wochen des Einrückens der Landwehr, des Sturmsturmes war die geschlossene Ruhe unseres Volkes, die Klarheit im Erkennen der gewaltigen, ihm von den Feinden gestellten Aufgabe und die Kreudigkeit in der Eingabe an diese, an die Rettung des Vaterlandes vor der Tücke der Gegner, die es zu erdrücken hoffen. Ein gehaltener Jörn, ein kühnes Aufbäumen im Hinblick auf das aewaltige Ziel, ein klares Handeln; kein lautes überflüssiges Reden. Überall derselbe Ton der Männlichkeit, der Würde, die sich im Tun, im Entschließen, in der Opferfreudigkeit von Hunderttausenden äußerte. Aus der Schlichtheit seines willensstarken Auftretens erkannten wir den inneren Halt, der das Ganze umfaßt, im Gegenlag zu dem nervösen Hasten der Gegner.

Der Krieg ist von unseren Feinden aus den Bahnen herausgerissen worden, die ein ehrlicher Soldat einhält. Ruben haben sich hübsch, Männer verräterisch, selbst Weiber als Bestien benommen. Dem kämpfenden Soldaten ist die schwere Pflicht des Strafens angefallen, nur ungern übernommen, ungern ausgeführt. Pflicht! Das deutsche Heer hat Recht, ein natürliches Recht, wenn es die Waage der Gerechtigkeit und deren Schwert in die Hand nahm, um zu richten und zu strafen, unerbittlich gerecht und unerbittlich streng, getragen von dem Gefühl, daß dem Siege Widerstreben. Seit nun einmal vom Feinde die Gewalt angesetzt wurde, niedergezwungen werden müsse, — muß! Ja, daß es gezwungen sei, das widrige Amt des Henkers am Verbrecher selbst zu übernehmen, ein Amt, das jeder gern abzuwehren liebt. Aber die Sache will's, die Sache will's! Und so muß sie denn durchgeführt werden. Aber durchgeführt mit starkem männlichen Jörn gegen gemeine Handlung, aber auch mit der Ruhe eines trotz allem menschlich und edelbedenkenden Mannes, eines solchen, der die Gerechtigkeit im Herzen trägt.

Gerechtigkeit auch gegen den Feind! Nicht der ist am sichersten in seiner Vaterlandsliebe, der den Feind am stärksten zu schmähen weiß. Das ist die große Aufgabe, die dem Starken, dem von Augenblitzeindrücken nicht hin und her geschleuderten jetzt zufällt, dem Feinde gerecht zu werden. Gerecht nicht im Sinne unmännlicher Weichheit, schwächlicher Nachgiebigkeit, sondern

in vollem Bewußtsein der uns gestellten Aufgabe und in unbedingter Sicherheit der Erkenntnis, was der Sieg, was die Niederlage für unser Volk und für jeden einzelnen in ihm bedeutet: in klarem Einsichsehen des Einsahes, den Deutschland leistete, und des Erfolges, den es aus ihm erhofft. Geht auf die Märkte, sinat vaterländische Lieder, jubelt dem neu gemeldeten Siege zu! ballt die Fäuste, beißt die Zähne zusammen und helfst aufrichten, wenn eine Niederlage uns betraf, aufrichten mit aller Mitteln von Leib und Seele, Geld und Gut. Aber wahr! Euch in Freude wie in Not den sittlichen Ernst der Wahrheit, der Wahrheit gegen Euch selbst und gegen andere. Das ist ja das große Geheimnis der deutschen Heeresverwaltung, daß sie den Gegner richtig einzuschätzen verstand, in Würdigung seiner Kräfte sich einrichtete. Daß ihr so wenig Haß wie Eigenliebe die Sinne band, sondern daß ein eifriges Forschen, ein gerechtes Abschätzen der Eigenschaften des Gegners ihre Handlungen beherrschte. Darum sehen wir mit dem höchsten Vertrauen auf die Leistung unserer Truppen, weil wir wissen, daß sie das Notwendige tun und das von unvornehmer Leidenschaft Eingeebene weit von sich weisen wird, daß sie wahr ist, wahr im höchsten sittlichen Sinne. Darum wollen wir, die im Lande Zurückgebliebenen, daran denken, daß unser Volk im Tun und Reden, im Schreiben und Zeichnen, in seinen Zeitungen wie in seinen Wählblättern, auf den Straßen wie im Hause vornehm sich äußere, vornehm bei vollster Kraft des Willens auf Sieg und voller Verachtung aller unläuteren Mittel, uns die Palme zu entreißen. Das schreibt ein Alter, der vor 43 Jahren monatelang an der Loire und in der Normandie im bittersten Frontkämpferstand stand, nur zu oft im Feuer der durch Gambettas Proklamationen erregten Bauern Dörfer stürmen mußte. Wir haben die Feinde niedergehalten ohne Weichheit und ohne Schwäche. Und so werden es heute unsere Truppen tun. Aber wir freuen uns, mit reinen Händen aus dem Ringen heimgekehrt zu sein, frei von Unmenslichkeiten, also auch reinen Herzens, mit tiefem sittlichem Abscheu gegen feigen Verrat, aber frei von der nervösen Angst der in Grausen Erzitternden.

Das Ende des Hilfskreuzers „Kaiser Wilhelm der Große“.

Am 26. August lag der Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ in dem spanischen Hafen Rio del Do mit zwei Kohlendampfern längs, während ein dritter deutscher Dampfer etwa 500 Meter seewärts zu Anker lag. Die gesamte Besatzung war seit Tagen bei der Kohlenübernahme beschäftigt. Die Bunker waren noch nicht zur Hälfte aufgefüllt,

als gegen Mittag ein Schiff in Sicht kam, das sich als der englische geschützte Kreuzer „Higflyer“ herausstellte. Es fand dann folgender Signalverkehr zwischen beiden Schiffen statt:

Englisches Kriegsschiff: „Higflyer, Surrender.“

„Ergeben Sie sich.“

„Kaiser Wilhelm der Große“: Keine Antwort.

„Higflyer“: „Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben.“

„Kaiser Wilhelm der Große“: „Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht. Ich erjuche Sie, die spanische Neutralität zu achten.“

„Higflyer“: „Sie köhnten zum zweiten male in diesem Hafen. Ich fordere Sie auf, sich zu ergeben. Wenn nicht, werde ich sofort auf Sie feuern.“

„Kaiser Wilhelm der Große“: „Ich köhle hier zum ersten male. Im übrigen ist das eine spanische Angelegenheit.“

„Higflyer“: „Ergeben Sie sich sofort!“

„Kaiser Wilhelm der Große“: „Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen.“

Hierauf eröffnete um 1 Uhr 16 Minuten „Higflyer“ das Feuer, das vom „Kaiser Wilhelm der Große“ sofort erwidert wurde. Der Kampf wurde von letzterem geführt, während das Schiff etwa 2000 Meter von der Küste vor Anker lag, sich also innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer befand. Um unnötige Menschenverluste zu vermeiden, ließ der Kommandant des Hilfskreuzers das nicht auf den Gefechtsstationen gebrauchte Personal auf die beiden längsseitig liegenden Kohlendampfer übersteigen, ebenso die an Bord befindlichen englischen Besatzungen der früher abgedachten englischen Schiffe. Sobald die Dampfer vom Hilfskreuzer frei waren, zogen sie sich nach Süden zurück. Inzwischen hatte „Higflyer“ das Feuer auf beträchtliche Entfernung (etwa 9000 Meter) eröffnet. Er zog sich unter gleichmäßiger Annäherung von der Steuerbord- auf die Backbordseite des Hilfskreuzers hinüber, entfernte sich jedoch wieder, als er eine Anzahl von Treffern erhalten hatte.

Nach etwa 1 1/2 stündigem Gefecht kam das Feuer des „Kaiser Wilhelm der Großen“ aus Mangel an Munition ins Stocken. Gleich bei Beginn des Gefechtes hatten nämlich zwei Schüsse den vorderen Laderaum getroffen, in dem die Hälfte der Munition verbrannt war, sodaß dieser voll Wasser lief und die Munitionsförderung vorn unmöglich wurde. Als daher die Munition der achteren Geschütze verbraucht war, befahl der Kommandant, das Schiff, um es nicht in feindliche Hände fallen zu lassen, zu versenken. Dies geschah durch zwölf Sprengpatronen, die schon vorher angebracht waren, sowie durch Spinnen der Lenkgräber. Der deutsche Hilfskreuzer hatte im ganzen zehn Treffer erhalten, die das Schiff jedoch nicht zum Sinken gebracht hätten. Beim Verstummen der Geschütze stellte auch „Higflyer“ sein Feuer ein und näherte sich langsam bis auf 5600 Meter. Als er jetzt aus dem einzigen deutschen Geschütz, das über Munition noch verfügte, einer Revolverkanone, beschossen wurde, begann auch der Engländer wieder das Feuer, um es abzubrechen, nachdem auch das Revolvergeschütz nach Verbrauch aller Munition hatte verstummen müssen. Der Munitionsverbrauch des englischen Schiffes wird vom deutschen Kommandanten auf 400 bis 600 Schuß geschätzt. Die Treffer-Ergebnisse mit etwa 2 Prozent gegen ein so großes und hohes Schiff, das noch dazu still vor Anker lag, waren also herzlich schlecht.

Als „Kaiser Wilhelm der Große“ anfang, sich infolge des eindringenden Wassers überzuliegen,

begab sich die Besatzung in die Boote. Der Kommandant verließ als letzter das Schiff, als dieses schon mit der Seite auf dem Grunde auflag und die Masten mit den an den Toppen gehängten Kriegsflaggen unter Wasser verschwunden waren. Drei Hurras aus den Booten brachten dem sinkenden Schiffe den letzten Gruß, und das „Deutschland, Deutschland über alles“ erscholl ihm als Abschiedslied. — In drei Rettungsbooten landete der Teil der Besatzung, der an dem Gefecht teilgenommen hatte, außer dem Kommandanten 7 Offiziere, 2 Wzestwehrlente, 72 Unteroffiziere und Mannschaften an der spanischen Küste von Rio del Do. Unter Mitnahme von zwei, auf schnell hergestellten Tragbahnen mitgeführten Verwundeten gelangten sie nach 2 1/2 stündigem Marsche zum spanischen Fort. Der englische Kreuzer hatte sich inzwischen dem Lande auf 8000 bis 4000 Meter genähert und zwei Boote ausgesetzt, die den deutschen Booten folgten, jedoch erst landeten, als die deutsche Besatzung bereits den Marsch nach dem Fort angetreten hatte. Die englischen Boote kehrten dann auf Signal an Bord ihres Schiffes zurück.

In dem spanischen Fort wurden die deutschen Seeleute von dem Fortkommandanten auf das beste aufgenommen. Sie befinden sich jetzt in Las Palmas auf den kanarischen Inseln. Der Kommandant des „Kaiser Wilhelm der Große“ rühmt das ausgezeichnete Verhalten der Offiziere und Mannschaften während des Gefechtes.

Der Kommandant des deutschen Hilfskreuzers Kapitän zur See Max Neymann hätte nach dieser Schilderung nicht richtiger und ritterlicher handeln können. Der Bericht beleuchtet in bester Weise noch einmal das vaterrechtswidrige Verhalten des englischen Kommandanten, der trotz Signalhinweis des „Kaiser Wilhelm der Große“ sich über die internationalen Bestimmungen rücksichtslos hinwegsetzte. Es paßt, wie in so vielen anderen Fällen, in den englischen Rahmen: Macht geht vor Recht! Im besonderen darf noch darauf hingewiesen werden, wie der „Higflyer“ nach Beendigung des Signalisierens rücksichtslos feuert, ob schon er sieht, wie noch zwei Dampfer längsseit des deutschen Hilfskreuzers liegen und ein dritter („Magdeburg“) in der Schußlinie sich befindet. Das Granatfeuer des „Higflyer“ galt natürlich dem Hilfskreuzer; aber man kümmert sich drüber nicht darum, ob nicht gleichzeitig andere wertvolle Schiffe getroffen werden. — Es ist ferner festzustellen, daß die Vernichtung des deutschen Schnell-dampfers nicht auf das Resultat dieser armseligen zehn Treffer zurückzuführen ist, sondern der Kommandant bei der Ungleichheit und Unsicherheit des Kampfes zur Selbstopferung schreitet. Er wollte weder das schöne Schiff als wertvolle Kriegsbeute den Engländern in die Hände fallen, noch etwa ihnen das Werk der Zerstörung überlassen. Auf diese Weise vermied man auch die Kriegsgefangenschaft. — Wie tapfer die deutsche Schar mit ihren Geschützen das Feuer bis zum äußersten aufnahm, geht gleichfalls klar aus dem amtlichen Bericht hervor. Daß der „Higflyer“ an Geschützarmierung weit überlegen ist, war bekannt. So schied denn schließlich auch der Kommandant in würdiger Weise als letzter von dem ihm anvertrauten Schiffe, das bis dahin in geschickter Weise seiner Hilfskreuzertätigkeit obgelegen hatte.

Deutsche Kriegsbrieife. *)

Von Paul Schweder.

Großes Hauptquartier, 30. September.

Die vom Füzilgrab.

Amerikanische Milliarden haben sich vor einigen Jahren das persische Bergnügen gemacht, zwei Eisenbahnzüge in voller Fahrt aufeinander losgehen zu lassen, um sich an dem dadurch verursachten wüsten Durcheinander zu ergötzen. Aber der gegenwärtige Krieg, der so vieles Neue und Unerhörte schon im Gefolge hatte, hat auch dieses nervenerregende Schauspiel durch eine Herostratentat der belgischen Eisenbahner weit überboten. In den ersten Augusttagen haben, wie ich schon in einem früheren Bericht kurz andeuten konnte, unsere Gegner den Tunnel zwischen den Stationen Francorchamps und Stavelot der Ardennenbahn dadurch für uns unbenutzbar zu machen versucht, daß sie auf der einen Seite drei, auf der anderen sogar vier schwere Schnellzugmaschinen aneinanderkoppelten, die Ressel überheizten und dann im letzten Augenblick, als schon der Manometer auf 99 stand, die Maschinen in den Tunnel hineinbrachten, in dem es alsbald eine fürchterliche Katastrophe gab. Aber die Väter dieser neroanischen Idee hatten nicht mit der Tüchtigkeit unserer Pioniere gerechnet. Innerhalb einer Woche waren nicht nur die traurigen Überreste der Maschinen aus dem ständigen Höllenloch des Tunnels herausgeholt, nein, auch der zweigleisige Betrieb funktionierte wieder, und so hat das Attentat der Belgier auf ihre eigene Eisenbahnstrecke nur den Erfolg gezeitigt, daß der Ruhm unserer Pionier- und Eisenbahntuppen umso heller strahlt. Denn die Eisenbahner hatten auf dieser Strecke ebenfalls Arbeit bekommen, da neben dem Tunnel auch der Viadukt bei Trois-Ponts in die Luft gesprengt worden war. Wer inzwischen den neuen, aus ungeheuren Baumstämmen und mächtigen Balken gefügten Bahnübergang an dieser

Stelle gesehen hat, weiß, daß wir es hier nicht mit einer gewöhnlichen Überbrückung, sondern mit einem kleinen technischen Kunstwerk unserer Eisenbahner zu tun haben, deren Loblied in diesem Kriege nicht oft genug gesungen werden kann. Denn nicht im Zerstören, sondern vor allem im Wiederaufbau liegt ihre ungeheure strategische Bedeutung. Wie wäre es möglich, heute mit deutschen D-Wagen im Westen bereits tief in das Herz Frankreichs hinein, nördlich bis fast nach Antwerpen und östlich schon bis nach Rheinland hinein zu fahren, wenn wir nicht unsere Eisenbahner, und zwar die Eisenbahner im aktiven Dienst wie die auf der Maschine, im Padwagen und auf den Stellwerken, hätten! Es kommt uns garnicht in den Sinn, wie sonderbar es ist, daß da plötzlich in einer weitverlassenen Station hoch oben im Ardennenwald ein Mann mit der preußischen Eisenbahnerdienstmütze am Stationstelegraphen sitzt, daß hinter der französischen Grenze westlich Metz ein aus deutschen Güterwagen zusammengefügter Zug ruhig rangiert, und wir empfinden es sozusagen als selbstverständlich, daß die mit den Farben der französischen Tricolore bemalte Wegschränke am Bahnübergange eines Dorfes im Heimatlande der Jeanne d'Arc von einem deutschen Eisenbahner gezogen wird, als unser Automobilzug über das von deutschen Lokomotiven gepflügte Bahngleis braust.

Ein anderes Tunnel-Erlebnis! Ich schrieb schon davon, als wir uns eine zerstörte französische Festung ansahen. Damals lag dort der Tunnel halb in Trümmern, weil die Franzosen auf beiden Seiten Sprengversuche unternommen hatten. Die braven Württemberger bauten, nicht faul, sofort eine ganz neue Umgehungsbahn und stellten an den beiden Tunneleingängen die Mannschaften der gefangen genommenen Besatzung zum Ausschäufeln an. Und siehe da! Als wir vor einigen Tagen neuerlich die Festung passierten, war eine zweigleisige Umgehungsbahn fertig und gestaltet uns nun den Luxus einer Doppelstrecke, die für unsere rückwärtigen Verbindungen von höchster Wichtigkeit ist. Es sei nur daran erinnert, daß der Tunnel

auch 1870 sofort von den Franzosen gesprengt wurde, als sie zum Rückzuge gezwungen wurden, und daß wir auch damals aus strategischen Gründen in allererster Linie den Bau einer Umgehungsbahn betrieben haben.

Das größte Tunnelwunder aber erlebte ich heute in der Nähe einer größeren französischen Stadt. Hier sind die französischen Mineure mitten in den Tunnel hineingegangen und haben durch eine gewaltige Plattermine den Zusammenbruch des ganzen Tunnels herbeigeführt, sodaß unsere Eisenbahner bei ihrer Ankunft nur einen in sich zusammengefunkelten Schutthaufen voranden. Aber alsbald wurde auch diese fast aussichtslose Sache in Angriff genommen, und sie wird in den nächsten Tagen bereits von Erfolg gekrönt sein. Wir sahen das gewaltige Wiederherstellungswerk zur Nachtzeit und in der unsicheren Umgebung einer feindlichen großen Stadt. Hoch oben auf dem von der Tunnelröhre durchbohrten Berge hat man einen wundervollen Blick auf ein weites, im Herbstlaub schimmerndes Flußtal und die schöne alte Stadt, um die sich ein Kranz prächtiger Villen und Landhäuser mit wundervollen Parks zieht. Aber mitten in der herrlichen Landschaft liegen zwei gewaltige Verbindungsbrücken der Stadt zerstört, und auch das Trümmerfeld des gesprengten Tunnels erinnert daran, daß Mars die Stunde regiert. Sobald wir auf der Höhe angelangt sind, öffnet sich zu unseren Füßen ein jäher, an die 30 Meter tiefer ungeheurer Abgrund, nicht unähnlich dem Krater des Vesuv. Und in seiner Tiefe arbeiten viele hundert Eisenbahner mit Pickel und Schaufel, um die beiden Eisenbahngleise auf der Basis des Tunnels freizubekommen. Schon ist auf der einen Seite die Wölbung des bei der Sprengung intakt gebliebenen Tunnelteils freigelegt, und alsbald hat man eine zweigleisige Feldbahnstrecke in den Arbeitsraum hineingeführt, um mit kleinen Lowrys den Bauschutt und die Erdmassen aus dem gewaltig aber stehen einige 100 Mann in 9 Traversen übereinander aufgebaut und schaufeln die Erd-

massen auch nach oben aus. So geht es Tag und Nacht in stündiger Arbeitsschicht, und alle helfen mit, vom gewöhnlichen Streckenarbeiter herauf bis zum bebrillten Landmesser. Das Elektrizitätswerk der Stadt muß den für die Beleuchtung und Kraft notwendigen Strom stellen und die Stadt selbst die für die Lowrys erforderlichen Pferde und Begleitmannschaften. Dafür sorgt unsere Verwaltung auch, daß ein großes Wasserleitungsrohr, das durch die Sprengung geborsten war und seine Wassermassen in den Tunnel ergoß, wieder hergestellt und damit den Einwohnern weiter Wasser geliefert wird. — Wenn aber einer der Unseren in dieser tiefen Herbstnacht von seiner Arbeit einen Augenblick nach oben sieht, hinaus aus der Enge seines Arbeitsstandes in die unendliche Himmelswelt da oben, dann sieht er den freundlich leuchtenden Mond, der auch über seinem Heimatstädtchen scheint und ihm Größe bringt und die Zuversicht, daß auch er im tiefen Erdkessel da drunten als ein Soldat gilt und als Held im fernen Vaterland!

Großes Hauptquartier, 2. Oktober. *)

Die Eisenbahntuppen im Kriege.

Die Leistungen unserer Eisenbahner im Kriege sind von mir schon wiederholt geschilbert worden, und so glaube ich auch den nachstehenden Darlegungen eines Fachmannes Raum in meinen Kriegsbriefen verstaten zu sollen, aus denen die Zusammenfassung und Arbeitsweise unserer Eisenbahntuppen deutlich erkennbar ist.

Die Leitung des gesamten Militärreiseneisenbahnwesens liegt in den Händen des Chefs des Feld-eisenbahnwesens, der sich im Großen Hauptquartier befindet. Ihm unterstehen außer den Linienkommandanturen die Militärreiseneisenbahndirektionen, denen die Eisenbahntuppen als ausführende Organe zugeteilt sind. — Diese Truppen gliedern sich in Bautruppen und Betriebstruppen. — Die Bau-truppen — in Kompagnien zusammengefaßt —

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 30. September 1914. Großer Generalstab des Feldheeres.

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 2. Oktober 1914. Großer Generalstab des Feldheeres.

Kriegsgefangenen in Rußland.

Frau Anna Braun aus Tiegendorf. Gattin des Maschineningenieurs Dietrich Braun und Schwester des Ingenieurs Gerhard Braun, zurzeit Charkow in Südrußland, hat am 17. September von Charkow einen Brief nach Tiegendorf abgejagt, der über eine Stockholmer Deffadresse am 30. September in Tiegendorf eintraf. Sie schreibt:

Wir sind noch in Charkow: Tante, der kleine Dietrich (Sohn) und ich, Gerhard und Dietrich (Bruder und Ehemann) sind als Kriegsgefangene in Sibirien. Sie werden dort aber wohl frei kommen. Wenn es geht, fahren wir nach. Unser Buchhalter Ditt wird hier alles beenden. (Die beiden Ingenieure G. Cyp und D. Braun hatten in Charkow ein großes Geschäft, hauptsächlich den Vertrieb deutscher Automobile und Maschinen.) Sobald Frieden ist und Gerhard und Dietrich frei sind, kommen wir nach Tiegendorf. Wollte Gott, daß es bald würde. Als beunruhigt Euch nicht über uns, es ist alles zu ertragen. Ihr werdet uns wohl keine Nachrichten zukommen lassen, ist vielleicht auch besser so, denn die Briefe werden vielleicht alle gelesen. Wenn wir nicht nach Sibirien fahren können, wollen wir zu Negehs fahren (Befannte in den deutschen Kolonien im Süden Rußlands). Etwa fünf Wochen sind wir schon mit den beiden Männern auseinander. Zuerst waren sie in Charkow vier Wochen in einer Kaserne, da haben wir sie dann noch zweimal die Woche sprechen können. Montag vor einer Woche fuhren sie ab. Der letzte Ort, wo sie waren, heißt Troitzk; es liegt im Gouv. Orenburg. Ich habe jetzt so viele deutsche Frauen kennen gelernt; sie fühlen sich jetzt alle gleich. Vor Badomski sind alle Männer gefangen. (Der alte Herr Jakob Badomski in Alexandrow ist bekannt durch seine große Schenkung an die Stadt Tiegendorf!) Die Freilassung der Kriegsgefangenen in Sibirien erfolgt, damit sie sich selbst ernähren können; sie dürfen jedoch das Gouvernament nicht verlassen.

Eine Brombergerin schreibt an ihre Angehörigen aus Moskau:

Am Mittwoch, 12. August, erging an alle männlichen Reichsdeutschen und Österreicher von 17 bis 45 Jahren der Befehl, sich um 10 Uhr vormittags in der Krutitzki-Kaserne mit ihren Papieren zu stellen. Es erschienen über 4000 Deutsche und Österreicher, von denen viele schon 20 Jahre und länger in Moskau lebten; sie waren dort geboren, aber nicht in den russischen Untertanenverband getreten. Alle wurden, so wie sie da gingen und standen, da gehalten. Man nahm ihnen die Wäse ab sowie auch die Taschentücher, Bleistifte usw., auch alles Geld über 25 Rubel. Am nächsten Tage erlaubte man ihnen wenigstens, sich durch den Fernsprecher oder brieflich mit ihren Angehörigen in Verbindung zu setzen, um einige Ausrüstungsstücke kommen zu lassen. Die „Kriegsgefangenen“ bekamen jetzt Betten — aber durchaus nicht alle, denn viele lagen bis zuletzt auf Stroß —, die anstelle der Matratze ein Brett hatten. Außer diesen Betten, einem Ausguck und Wasserleitung war nichts in diesen Räumen, die von Unsauberkeit strotzten. Erst als die Gefangenen selbst die Reinigung vorzunehmen, wurde es darin besser. Ihre Kost bestand aus

Stellen — weit voraus, oft hinter den Kavalleriedivisionen — die vom Gegner zerstörten Eisenbahnstrecken (Brücken und Tunnel) wieder her. Ihre Ausbildung und ihre Ausrüstung mit Gerät, Feldbahnen und Brückenmaterial befähigen sie, alle im Felde in Frage kommenden technischen Aufgaben zu lösen. Eine große Anzahl solcher Kunstbauten in Belgien und Frankreich ist dank des unermüdeten Fleißes dieser Brückenkompanien hergestellt. Große Umgehungsbahnen um gestörte Tunnel herum sind geschaffen. Tag und Nacht arbeiten die Leute, um die gestörten Bahnstrecken wieder herzustellen, um den vorrückenden Armeen den Nachschub von Verpflegung und Munition so bald als möglich zu führen. — Weiter rückwärts, dort, wo größere Sicherheit gegen feindliche Unternehmungen herrscht, sind die von den Eisenbahndirektionen der deutschen Bahnverwaltungen gestellten Baukolonnen sowie unsere großen deutschen Brücken- und Bahnbaunternehmungen beschäftigt und bemüht, das gleiche zu leisten wie die zumteil im feindlichen Feuer arbeitenden Baukompanien. — Zur Durchführung des Bahnbetriebes bei den Militär-Eisenbahndirektionen sind die Betriebskompanien eingesetzt, und zwar auch soweit vorgezogen, wie nur irgend möglich. Weiter hinten — der Heimat zu — betätigen sich die von den heimischen Bahnverwaltungen überwiesenen Betriebskolonnen. — Es werden etwa 50 000 Mann sein, die so in rastlosem Eifer und oft unter den schwierigsten Verhältnissen unter voller Einsetzung ihrer Kräfte die neuzeitliche Ausnutzung der umfangreichen fremdländischen Bahnen ermöglichen. Zahlreiche allerhöchste Gnadenbeweise und Belobigungen spornen die Mannschaften zu immer neuen Taten an.

Der „Brücken-Professor“.

Ich sah heute dem Brückenbau einer Eisenbahner-Abteilung zu. Die Franzosen haben fast keine der Eisenbahnbrücken und auch der gewöhnlichen Straßenbrücken, die über die Maas führen, unbeschädigt gelassen, weil sie sich ja sagen mußten, daß vor allem eine intakte Eisenbahnlinie von der Grenze nach Paris und den Vormarsch ganz außer-

Schwarzbrod, zweimal täglich heißem Wasser zum Tee und mittags und abends Rohsuppe und Grütze (Buchweizen in Wasser aufgequollen). Jeder bekam einen Holzlöffel und damit aßen sie gemeinsam aus großen Schüsseln. Nicht allen mundete diese Kost, besonders da es Tag für Tag daselbe gab. Sobald es gestattet war, die Kriegsgefangenen zu besuchen, trug jeder seinen Angehörigen Speisen, Chaeräte, Kopfkissen, Decken, Matratzen, Bücher u. a. m. hin. Gewöhnlich war die Zeit von 2—5 Uhr nachmittags zu Besuchen freigegeben. Am ersten Tage war männlichen und weiblichen Besuchern der Eintritt gestattet worden, als aber sechs Gefangene die Gelegenheit benutzten, mit den Besuchern zusammen die Kaserne zu verlassen und nicht wieder erschienen, wurde vom dritten Tage ab nur Frauen der Eintritt gestattet. Die Krutitzki-Kaserne und die Strafe dorthin boten an jedem Nachmittage ein ganz eigenartiges Bild. Damen zu vielen Hunderten, oft in Seide gekleidet und mit Brillanten geschmückt, entzogen, mit Paketen und Taschen beladen, den Wagen, Autos oder der Strakenbahn und wandten sich in ununterbrochenem Strom dem Tor der Kaserne zu. Die Wachtposten ließen sie ungehindert passieren und die auf dem riesigen Kasernenhof verstreut liegenden Gebäude betraten. Die Reichsdeutschen Mostaus sind nämlich fast alle in guten Verhältnissen; denn die meisten Fabriken und besseren Geschäfte ganzer Straßen sind im Besitz von Reichsdeutschen, und so sah mehr als ein Millionär hier als Gefangener auf seinem Bett und als das kalte Fleisch, das ihm seine Gattin tagtäglich brachte.

Heer und Flotte.

Offiziersstellvertreter. Nach der allerhöchsten Kabinettsorder vom 17. November 1887, Ziffer 2, Abs. 1, sind die im mobilen Verhältnis in Offiziersstellen verwendeten Unteroffiziere — Offiziersstellvertreter — in und außer Dienst Vorgezogene sämtlicher Unteroffiziere; sie sind ihnen somit übergeordnet. Zur Behebung etwaiger Zweifel wird darauf hingewiesen, daß demzufolge die Offiziersstellvertreter von sämtlichen Unteroffizieren, also auch von solchen mit Offiziers-Seltengewehr, militärisch zu grüßen sind.

Das Kriegsministerium bestimmt, daß bis auf weiteres die diesjährigen Herbstkontrollversammlungen nicht abgehalten sind.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 5. Oktober. (Ein schredlicher Unglücksfall) ereignete sich in Einlage. Gutsbesitzer Thiel geriet aus Unachtsamkeit mit der rechten Hand in die Maschine, wobei ihm sämtliche fünf Finger glatt abgeschnitten wurden. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte in das Krankenhaus geschafft.

Sachsen, 4. Oktober. (Bürgermeister Soost) der fast ein Menschenalter hindurch an der Spitze unserer Stadt gestanden und ihre Entwicklung erfolgreich gefördert hat, tritt am 7. d. Mts. in den Ruhestand. Die Führung der städtischen Angelegenheiten übernimmt einstweilen der Beigeordnete Kaufmann Fleck. Die königliche Regierung ist von den städtischen Körperschaften gebeten worden, zur Verwaltung der freiwerdenden Bürgermeisterstelle einen Vertreter zu entsenden.

Elbing, 5. Oktober. (In russischer Gefangenschaft gestorben.) Der Viehhändler Hermann Kuh-Ebing reiste bei Ausbruch des Krieges nach Westpreußen in die Kreise Diebke (Ditpr.), um das Gut seines einberufenen Sohnes zu verwalten. Er wurde dort von den in Ostpreußen einbrechenden Russen mißhandelt und schwer verwundet, auch nach Rußland in Kriegsgefangenschaft abgeführt. Wie

ordentlich erleichtert würde. So haben sie denn neben den Tunnels und Straßenbrücken auch die Eisenbahnbrücken, vielfach in sehr sinnreicher Weise, zerstört. Die Straßenbrücken hat unsere Pioniermannschaft, wie schon mehrfach von mir erwähnt worden ist, durch Pontonbrücken und zusammengesetzte Maackfähne mit darübergelegenem Planenbelag ersetzt. Die Eisenbahnbrücken aber erfordern eine etwas wuchtigere Unterlage und Stabilität. Hier, wo ich mich zurzeit befinde, macht der Fluß eine große Schleife und umfließt in schönem Bogen einen bewaldeten Berg, durch den die Bahn im Tunnel geht. Nun sind nicht nur die beiden vor und hinter dem Tunnel befindlichen Eisenbahnbrücken, sondern auch der Tunnel selbst gesprengt worden. Eine Riesenaufgabe erwuchs also gerade hier unseren Ingenieuren. Denn es steht nur ein kleines Gebiet zur Neuanlage der Strecke zur Verfügung, da natürlich die beiden in Betracht kommenden Geleise auf dem alten Wege an die Brücken und den inzwischen ebenfalls schon wiederhergestellten Tunnel herangeführt werden müssen. Auf der nächsten, der deutschen zu belegenden Station aber hatten bereits zahlreiche Transportzüge der Weiterbeförderung, da naturgemäß nur ein kleiner Teil ihres Inhalts mit Automobilen und durch die Kolonnen weitergeführt werden kann. Also heißt es Tag und Nacht im Betriebe sein und alle Kräfte anspannen. So wimmelt es denn in engem Raume zwischen Fluß und Berg wie in einem Ameisenhaufen. Hoch oben aber auf dem Trümmerrest des einen Brückenpfeilers thront der Leiter des Neubaus, ein schneidiger Hauptmann der Reserve, der so vertraut mit Karten, Plänen, Meßblättern und Apparaten hantiert, daß ich einen der Unteroffiziere nach dem Namen frage. Und natürlich ist es ein gradegelehrtes Haus, ein deutscher Professor, der hier in Sturm und Wind mit derselben Gründlichkeit doziert wie daheim in Berlin auf dem Lehrstuhl der Militärtechnischen Akademie. Er läßt die neue Brücke unterhalb der alten entstehen, indem er die alten Pfeilerreste als Schutzwehr gegen die starke Strömung des Flusses ausnutzt. Aus einer benachbarten Fabrik wurde ein Dampfstrahl requi-

ziert, der Bauholz und Eisenteile heronschaffte und nachdem die Truppe in einem schönen alten Lannens- und Buchenwald Müllerei gehalten hatte, ging es an das Fällen und Zurechtschneiden von 90 mächtigen Pfosten, die mittels vier Handtammen mit einem Bärgewicht von je 10 Zentnern zwei Meter tief in das Flußbett getrieben wurden. Je 18 dieser Pfosten bilden einen neuen Brückenpfeiler, deren Verbindung untereinander durch je sechs 17 Meter lange dreiflüßige Differdinger T-Träger hergestellt wird. Auf diese werden dann die Holzschwelle aufgeschraubt, die Schienen wieder auf diese befestigt und schon kann der Zug die 95 Meter Spannweite aufweisende neue Brücke passieren. Elektrischer Strom zum Betriebe der Bohr- und Sägemaschinen war glücklicherweise in der Stadt zu haben und für den Transport der je 5 Tonnen wiegenden schweren Eisenträger aus Lugsburg stand ein nicht weniger als 11 Meter langes Lastautomobil zur Verfügung, das eine Berliner Firma unserer Eisenbahntuppen zufällig einige Wochen vor dem Kriege zu Versuchszwecken überlassen hatte. So war es möglich, in der Zeit vom 18. September bis zum 2. Oktober, also innerhalb zwei Wochen und mit Hilfe von 400 Mann der in Hanau (früher in Schönberg bei Berlin) garnisonierenden Eisenbahner die zerstörte Bahnlinie wieder fahrbar zu machen. Dann packen die Leute ihre Piken und Sägen, Feldbahnen und Wasserpumpen, Säge- und Bohrmaschinen, Rammen und Pontons wieder auf die Bahn und fort gehts dem nächsten Trümmerfeld entgegen, um unter der Leitung des „Brückenprofessors“ ihre wichtige Arbeit als die Heizermännchen des Weltkrieges weiterzuführen. Und wer da glaubt, daß dabei nach Arbeitszeit und Lohn gefragt wird, er irrt sich gründlich. Eine jede Kompanie hat den Ehrgeiz, die andere auszustechen, und so kommen Tagesleistungen zustande, von denen in Friedenszeiten nicht die Rede ist. Alle besetzt der eine Gedanke, daß auch sie wichtige vaterländische Arbeit tun, und jeder wünscht schließlich den Tag herbei, wo sie uns die Bagentüren öffnen und rufen können: Paris! Alles aussteigen! —

jetzt zuverlässig bekannt wird, ist er an der Verwundung in Lazarett in Suwalki in Rußland am 3. September gestorben und dort begraben worden.

Cadinen, 6. Oktober. (Mit einer Hindenburg-Spende) begab sich Donnerstag früh Geheirat von Eghori nach der russischen Grenze. In zwei Autos wurden eine Menge Liebesgaben, wie Brot, Butter, Salz, Kaffee, Wein, Rum usw. mitgeführt. Es ist dies bereits die dritte Fahrt, die Herr von Eghori in das östliche Kriegsgebiet unternommen hat.

Dirschau, 4. Oktober. (Die Arbeiten am Ver-

stehbahnhofs) die bis dahin eingeteilt waren, sind wieder in Angriff genommen worden. Dadurch ist einer ganzen Anzahl Arbeiter Gelegenheit zu gutem Verdienst gegeben.

Osternode, 4. Oktober. (Der Raubmordver-

such) der in der Nacht zum Donnerstag in dem Hause des Gastwirts Oschadlous verübt wurde, ist bereits aufgeklärt worden. Am Sonnabend Nachmittag betrat ein Mann in Lubainen um Brot. Man führte den Mann der Polizei in Osternode zu, und hier räumte er den verführigen Gelddiebstahl ein, bestritt aber, einen Raubmord beabsichtigt zu haben. Der Täter ist der in Schwarzengasse (Weidenburg) geborene Handlungsgehilfe Wilhelm Rogalla.

Aus Ostpreußen, 5. Oktober. (Von der braven Tat eines Buchdruckergehilfen) berichtet die „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“. Vor dem Russen-Einzug brachte sich ein ostpreussischer Buchdruckerbesitzer schleunigst in Sicherheit und verzog in der Eile, den Inhalt des Geldschrankes an sich zu nehmen. Der Gehilfe des Prinzipals aber rettete aus dem Geldschrank 5000 Mark und flüchtete nun gleichfalls. Nach längerem Suchen traf der Gehilfe in Danzig seinen Chef und händigte ihm dort die 5000 Mark wieder ein. Der Brave meldete sich dann als arbeitslos.

Bromberg, 4. Oktober. (Rektor Friebe in Jäger-

hof) trat am 1. Oktober nach 40jähriger Dienstzeit, von denen er 18 1/2 Jahre in Jägerhof zubrachte, in den Ruhestand. Am Donnerstag fand in der Schule Jägerhof die Abschiedsfeier statt, bei der dem Rektor Friebe vom Landrat unter ehrenden Anerkennungsworten der Rote Adlerorden 4. Klasse überreicht wurde. Ferner wurden dem scheidenden Rektor von der Gemeinde und der Schule zwei prächtige Bilder überreicht, von denen das eine den Sturm der Garde auf St. Privat, das andere den antelopenden Christus darstellt. Friebe, der seinerzeit als Artillerieoffizier den Feldzug gegen Frankreich 1870/71 mitmachte und sich das Eisene Kreuz erwarb, tut zurzeit wieder Dienst als Offizier, trotz seiner 65 Jahre, während zwei seiner Söhne gleichfalls im Felde stehen.

Bozen, 6. Oktober. (Den Heldentod fürs Vater-

land gestorben) ist am vorigen Donnerstag der Oberleutnant v. Bodeker vom Generaler Dragoner-Regiment. Er war auf einem kühnen Patrouillenritt bei Cambrai in Nordfrankreich am 18. August beschossen worden. Dabei wurde ihm das Pferd unter dem Weibe erschossen. Er geriet infolgedessen in Gefangenschaft. Bei der Gefangenennahme wurde er durch einen Lanzenstich schwer verwundet. Bald nach seiner Einlieferung in das Lazarett in Cambrai wurde die Stadt von den Deutschen erobert und Oberleutnant v. Bodeker dadurch aus der Gefangenschaft befreit. Er wurde alsdann in ein Lazarett in Laagen geschafft und mußte sich dort in der vor-

gegangenen Woche einer Operation unterziehen. Die Ärzte hofften, den Verwundeten am Leben zu erhalten. Anfang voriger Woche trat jedoch eine Verschlimmerung des Zustandes ein, und am Donnerstag erlag der junge Offizier seiner Kriegsverletzung. Durch sein Ableben ist auch die Familie des Majoratsbesizers Wlaser von Mollard, mit dessen jüngster Tochter Wladtraut der auf dem Felde der Ehre Gefallene erst seit kaum einem Jahre verheiratet war, in Trauer versetzt. Der glückliche Ehebund wurde im Juli durch die Geburt eines Töchterchens geegnet. Der hoffnungsvolle junge Offizier, der einer mecklenburgischen Familie entstammt, hat sich auch als Rekrute einen guten Namen gemacht.

Aus der Provinz Bozen, 6. Oktober. (Zucker-

fabrik Union in Patofsch.) Nach dem Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1913/14 wurden 2 689 700 Zentner Rüben verarbeitet gegen 2 183 000 Zentner und 1 163 200 Zentner in den beiden Vor-

jahren. Der Durchschnittsertrag betrug 172,4 Zentner (145,5 Zentner im Vorjahre). Der Zentner Rüben frei Fabrikhof kostete 108,3 Pfg. (107,3 Pfg. und 165,4 Pfg. in 1912 und 1911). Erzeugt wurden 369 262 Zentner Ertrageerzeugnisse (303 904 Zentner) und 28 358 Zentner Nacherzeugnisse (27 888 Zentner). Die Ertrageerzeugnisse brachten 9,48 Mark einschließlich frei Neujahrwasser (10,91 Mark), Nacherzeugnisse 7,48 (7,81) Mark. Die Gesamteinnahmen betragen 3 835 112 Mark (3 695 139 Mark), die Gesamtausgaben 3 736 309 Mark (3 540 723 Mark), mithin verbleibt ein Uberschuß von 98 803 Mk. (154 416 Mark im Vorjahre), wovon 7 v. H. Aktiengewinnanteil mit 88 620 (11 v. H. 139 260) Mark, 9000 Mark Gewinnanteil des Aufsichtsrates zur Verteilung gelangen. 1183 Mark bilden den Vortrag auf neue Rechnung. U. a. bemerkt der Bericht: „Trotzdem durch den Krieg aus ein großer Teil der Beamten und Arbeiter entzogen ist und auch viel notwendige Betriebsmaterialien bisher nicht angeliefert werden konnten, sehen wir doch alles daran, um den Fabrikbetrieb Anfang Oktober in vollem Umfange aufnehmen zu können.“

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Hindenburgs Popularität in Österreich.

Man schreibt der „N. G. C.“ von besonderer Seite aus Wien: Ist Hindenburg heute im deutschen Reich vielleicht der volkstümlichste General, so steht dem die Popularität, die er in Österreich genießt, nicht nach, und groß war hier der Jubel, als man hörte, unter Hindenburgs Befehl würden nun deutsche und österreichische Armeen zusammen gegen den Feind vorgehen. Man hatte gewiß volles Vertrauen zu der Tapferkeit unserer Truppen, und die Berichte der Verwundeten haben sie laudend bestätigt. „Ich hob la Angst net vor die Russen“, das hörte man im Wiener Dialekt aus so manchem Munde. Die Leute haben es ja selbst erlebt, wie die Russen vor Bajonettangriffen immer zurückwichen. Aber es sind ihrer gar zuviel gewesen, und jetzt soll die Geschichte ganz anders gehen, wo die Deutschen da sind und den Österreichern helfen. Das hat die Stimmung hier ganz gewaltig gehoben, wenn auch freilich manche von den Deutschen Wunder erwarten, die sie bei größter Tapferkeit und genialster Führung schließlich doch nicht verrichten könnten. Aber das ist nicht, daß lange keine Nachricht mit so innerer Befriedigung hier aufgenommen worden ist wie die, daß unserer Truppen nun mit den deutschen Schulter an Schulter kämpfen. „Der Hindenburg wird's schon machen!“ so geht es hier von Mund zu Mund.

Ostpreußen hat nichts zu befürchten.

Von zuständiger Stelle wird dem W. L. B. aus Königsberg geschrieben: Durch falsche Gerüchte über den Ausgang des siegreichen Gefechts bei Augustow und durch aus betriebstechnischen Gründen angeordnete Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung ist in einigen, selbst von der Grenze weiter gelegenen Bezirken eine erneute Fluchtbewegung und Beunruhigung entstanden. So begreift sich auch angeichts dessen, was weite Teile der Provinz haben durchmachen müssen, Unfähigkeit und Nervosität bei der Bevölkerung ist, so muß doch vorübergehend und Kopfschüttel aufgrund unerbittlicher, in der Regel falscher Gerüchte bringend erwarnt werden. Wer seine Wirtschaft oder Wohnung ohne zwingende Veranlassung in übertriebener Angstlosigkeit verläßt, kann, auch wenn kein feindlicher Eingriff erfolgt, nicht erwarten, sie in eträglichem Zustande wieder zu finden. Vieh und Pferde müssen in der jetzigen Jahreszeit ebenso leiden, wenn sie zuhause gelassen werden, wie wenn sie auf die Flucht mitgenommen werden. Der Hausrat fällt in verlassenen Ortschaften, auch wenn der Feind völlig fern bleibt, fast stets den Strohhalm in die Hände, die sich mit Vorliebe auf von Einwohnern verlassene Häuser und Gebötte stützen. Bei einer Massenflucht mit der Eisenbahn kann trotz aller Bemühungen der Behörden für Verpflegung während der Reise und Einquartierung nach Eintreffen nicht gesorgt werden, wodurch für Kinder und schwächliche Personen schwere Schäden entstehen können. Nach alledem kann eine überleitete Flucht, abgesehen von zu erwartenden Verlusten der Habe, für Leben und Gesundheit mehr Gefahren bergen, als das Bleiben selbst beim Einbruch des Feindes. Unbedingt muß freilich zur rechtzeitigen Entfernung bei wirklichen — aber nicht bei nur gerücheweise drohenden — Herannahen des Feindes den männlichen Personen geraten werden, welche als wehrfähig betrachtet kommen, weil die russischen Truppen angewiesen sind, diese, wenn sie ihrer habhaft werden, als Kriegsgefangene fortzuführen. Mehrere tausend jüngerer und älterer Leute sind so bei dem früheren Einfall in die Provinz von den russischen Truppen mitgenommen worden und viel Sorge und Kummer ist dadurch über zahlreiche Familien gekommen. Immerhin kann die Tatsache zum Trost dienen, daß die wehrfähigen Leute in Rußland als Kriegsgefangene behandelt werden und daß die Nachrichten über die Behandlung der Kriegsgefangenen in Rußland bisher im allgemeinen nicht unangenehm sind. Die Angehörigen können also mit Sicherheit hoffen, auch diese Kriegsgefangenen nach Beendigung des Krieges wohlbehalten wiederzusehen. Die Zurückführung derselben schon vor beendetem Krieg wird von zuständiger Stelle, sobald es die Umstände erlauben, bestritten werden. Ferngemäßliche besondere Anträge einzelner Angehöriger in dieser Hinsicht sind jedoch nutzlos. Nach dem Siege bei Augustow hat sich die Kriegslage an unserer Grenze so günstig gestaltet, daß wir, soweit sich im Kriege überhaupt etwas voraussehen läßt, größere feindliche Einbrüche nach Ostpreußen nicht zu fürchten haben. Trotzdem sollte jeder, der seine Heimat unter Umständen gefährdet glaubt, schon jetzt in Ruhe überlegen, wie er sich gegebenenfalls verhalten soll und sich fest vornehmen, unbegründeten Gerüchten keine Folge zu geben, um sich und die Seinigen vor den verhängnisvollen Folgen eines übereilten und kopflosen Verhaltens zu schützen.

Auf der Suche nach der Leiche des Generals Samjonows.

Der bekannte russische Parlamentarier Gutshlow schreibt in der Zeitung „Nietich“ über seine Bemühungen, die Leiche seines Freundes General Samjonow aufzufinden: „Dem Wunsche der Witwe des Gefallenen folgend, begab ich mich am 20. September von Mikolens nach Prashin, wo ein bedeutender Teil der deutschen Truppen stand. Ein Arzt, drei Männer der Sanitätskolonne und ein Trompeter waren in meiner Begleitung zu Pferde. Etwa sieben Werst von Prashin ließ ich mich beim deutschen Kommandanten melden und erhielt die Antwort, daß der Rittmeister Borchart mich empfangen würde. Ich übergab ihm einen Brief an den General. Der Kommandant erschien und

lagte: Ihre Regierung verhält sich derartig, daß die höchste Vorsicht geboten erscheint." Darauf erwiderte ich: "Lassen wir diese Fragen, da ich als Abgeordneter des Roten Kreuzes mit der weißen Flagge komme." Hierauf schlug der deutsche Feldherr einen ganz anderen Ton an und sprach freundlich: "Der General, den Sie suchen, fiel etwa 80 Werst von hier, unsere Posten werden Sie nicht durchlassen. Den Brief will ich durch den nordamerikanischen Konsul an die Adresse befördern lassen, und von ihm soll Ihnen auch die Antwort zugehen." Zuerst sprach der Offizier Deutsch, dann ein reines Russisch, das mich überraschte. Es stellte sich heraus, daß er sich eine Zeit lang in Petersburg aufgehalten und dort unter hohen Beamten und Schriftstellern Bekannte hatte. Er versprach, mich in jedweder Weise zu unterstützen, um die Leiche meines Freundes ausfindig zu machen, bezw. die Stelle, wo sein Grab sich befinden könnte. So vermochte ich der Witwe Samonows und unserem Seeresführer eine beruhigende Nachricht zu geben.

„Die Blüthenzeit von Marggrabowa“

Hieß bei den Russen eine kleine deutsche Radfahrertruppe, die unter dem Befehl eines Oberleutnants stand, der wegen seiner klugen Taten mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse geschmückt und jetzt schwer verwundet worden ist. Dieser tapfere Offizier fuhr mit seiner Radfahrertruppe und einem bis oben hin mit Infanteristen vollbesetzten Auto mitten unter die Russen in Marggrabowa hinein, die gerade unter feierlicher Parade Befehl von der Stadt ergreifen wollten, immer während der Fahrt schreitend, nahm hinterher ein in rascher Fahrt ankommendes Auto mit russischen Generalstäblern und wichtigen Akten fort und machte sich acht Tage lang zum Kommandanten von Marggrabowa, obwohl die Russen von allen Seiten herangezogen kamen.

Wie die Russen in Wehlau preussische Fahnen „eroberten“

Das wird in der „Königsberger Hart. Zeitung“ wie folgt erzählt: Einige russische Offiziere besuchten in Wehlau auch die Kirche und bemerkten die dort aufgehängte Fahne des ehemaligen Kreisregiments. Ein Offizier erklärte daraufhin sofort, daß sie die „Trophäe“ mitnehmen müßten. Bald darauf rückte auch ein Kommando an und holte die Fahne mit militärischen Ehren ab. Auch die etwa 70 Jahre alte Fahne des Wehlauer Männerturnvereins war in die Hände der Russen gefallen. Der in der Stadt zurückgebliebene Gerbermeister Meyer, Ehrenmitglied des Vereins, nahm die Fahne den Russen jedoch wieder heimlich fort und brachte sie in Sicherheit. Die Wehlauer Wiederholer hat jetzt folgende Nachricht aus Russland erhalten: ... (Rußland), d. 16. 9. 1914. Dem Verein macht es vielleicht Freude zu erfahren, daß wir keine Fahne, allerdings ohne Stange, im Korridor eines gefallenen russischen Soldaten fanden. Bei sich bietender Gelegenheit wird dieselbe dem Verein zugeführt werden. In vorzüglicher Hochachtung und mit besten Grüßen v. Stephan, Hauptmann und Führer der ... Komp., ... Regiments.

Den Kosaken entwischt.

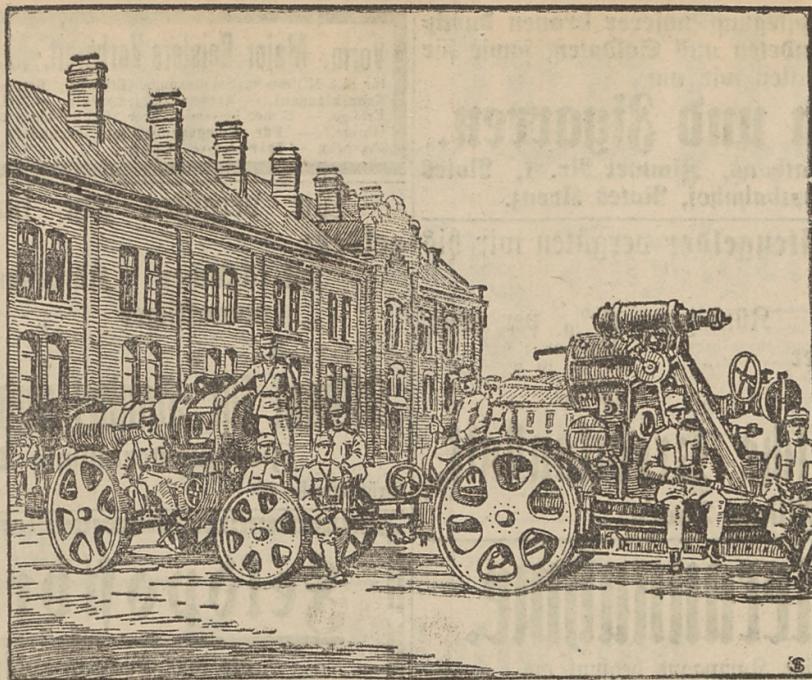
Dem Feldpostbriefe eines an der Ostsee kämpfenden Kriegers entnimmt die „Frank. Ztg.“ folgende Geschichte: ... Ein Mann von der Radfahrer-Kompagnie wurde auf wunderbare Weise gerettet. Von einer Kosakenpatrouille gefangen genommen, wurde er in ein Haus gesperrt, das die Bande dann an allen vier Ecken anzündete. Unser Kamerad zog den Braten, zog rasch Weiberkleider an, die in einem Schranke lagen, und flüchtete aus dem Kellerfenster. Die Kosaken lagten sich halb tot über das alte Weib, das sie ausgeräubert hatten. Sie hörten aber bald auf zu lachen, als das alte Weib, etwa 200 Meter von dem Hause entfernt, aufhörte zu humpeln. Sie auf das Rad schwang und davonrannte. Sie verfolgten ihn zu Pferde, kamen aber zu spät, denn der kühne Radler war bis zum Haß gekommen, hatte das Rad in das Wasser geschmissen und war selbst bis zu einem Kahn geschwommen, auf dem er darauf los ruderte, bis er sich in Sicherheit befand. Die Russen knallten wie verrückt auf den Kahn, ohne zu treffen.

Polnische Kriegszeitung.

Unter dem Titel „Gazeta Wojenna“ (Kriegszeitung) erscheint in Rußisch-Polen ein Wochenblatt als amtliches Organ des deutschen Armeekommandos. Die erste der bis jetzt erschienenen Nummern bepricht in einem Leitartikel die Ursachen des Krieges. Mit kräftigen Worten wird darin die Friedensliebe Deutschlands und der leid seiner Gegner, namentlich die Heuchelei Englands und Rußlands, geschilfert. Mit der Versicherung, daß die gerechte Sache siegen müsse, wendet sich der Artikel zum Schluß an die Polen, die ihre Freiheit nur von einem Siege Deutschlands und Österreichs erwarten dürften. Weiter bringt die Nummer Urteile anderer Staaten über den Krieg, eine Uebersicht der bisherigen deutschen Erfolge im Osten und ländlichen Vagenachrichten. In einem „Menschen Gezeul der Russen in Ostpreußen“ werden die Feindschaften der Russen in Ostpreußen geschildert, unter Hinweis darauf, daß die Russen, welche die Wiederherstellung Polens versprechen, die Verwirklichung dieses Versprechens mit Vergewaltigung, Mord und Brandstiftung unter der polnischen Bevölkerung Ermordungen begannen hätten. Der folgende Artikel „Getäuschte Hoffnungen“ weist nach, daß die sich einer auf den anderen verlassen hätten, durch die schnellen deutschen Siege eine fürchterliche Enttäuschung erlebt haben und bereits anfangen, einander Vorwürfe zu machen. Die Nummer bezieht der bekannte Aufruf des Reichstanzlers an die Vertreter der amerikanischen Prärogaturen „United Press“ und „Associated Press“. Die Inhabt: „Großfürst Nikolaus und die Polen.“ (Wiedergabe eines Artikels des Krakauer „Gazeta“ in welchem der bekannte Aufruf des russischen Generalstabs an die Polen mit den schärfsten Worten „Kampf Polens“), Wochenübersicht der Kriegsergebnisse nach amtlichen Quellen und zahlreiche kurze Mitteilungen, in welchen die neuesten Vagen unserer Gegner zurückgewiesen und die Falschheit der Russen den Polen gegenüber in das richtige Licht gestellt wird. Die Zeitung, welche unentgeltlich verbreitet wird, findet unter der polnischen Bevölkerung reichenden Absatz.

Auszug aus der 43. Verlustliste.

Sornist Anton Stodginski-Smaray, Kreis Thorn, — verwundet; Jäger d. P. Georg Bruno-Schönwalde, Kreis Thorn, — vermisst; Sergeant Paul Radi-Moder, Kreis Thorn, — leicht verwundet.



Die vielgenannten österreichischen Motormörser in Brüssel.

Die österreichischen Motormörser, die von unseren Verbündeten unseren Westarmeen zugeführt wurden, haben sich als wertvoller und schätzenswerter Zuwachs unserer artilleristischen Streitkräfte erwiesen. Die gewaltigen Mörser können nicht durch Pferde bewegt werden, sie

werden mittels Kraftwagen gefahren, auf denen sie zerlegt werden. Bei der Einnahme der Bergfeste Givet und besonders vor Maubeuge haben sie uns wertvolle Dienste geleistet und uns viel Blut und Menschenleben erspart.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 21, Thorn.

Bisfeldweber der Reserve Erich Glanzberg-München-Gladbach — nicht tot, sondern verwundet; Reserveoffizier Franz Wilinski-Greifsen, Kreis Thorn, — bisher vermisst, ist verwundet; Musikant Oskar Bahr-Culmsee, Kreis Thorn, — bisher vermisst, ist verwundet; Musikant Nikolaus Matowski-Bruchnowo, Kreis Thorn, — bisher vermisst, ist verwundet; Musikant Albert Gehre-Amthal, Kreis Thorn, — bisher vermisst, ist verwundet.

Notiznachrichten.

Zur Erinnerung. 8. Oktober. 1913 Proklamierung eines Arbeiterstreiks in Petersburg. 1912 Entree zwischen dem deutschen Reichstanzler und Sazonow, dem russischen Minister des Äußern, zu Berlin. — Kriegserklärung Montenegros an die Türkei. 1910 Maria Konopnica, berühmte polnische Dichterin. 1907 Prinz Alfred von und zu Lichtenstein. 1904 Unterzeichnung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages zu Bukarest. 1895 Ermordung der Königin von Korea. 1884 + François Adrien Boieldieu, berühmter französischer Opernkomponist. 1813 Vertrag zu Ried. Anschließ Bayerns an die Verbündeten. — Beginn des Bürgerkriegs Bormarshaus auf Leipzig. 1805 Sieg der Franzosen bei Austerlitz in Bayern. 1669 + Rembrandt, der bedeutendste holländische Maler und Radierer. 1620 Sieg der Türken über die Polen bei Cecora. 1354 Ermordung Cola di Rienzi zu Rom.

Thorn, 7. Oktober 1914.

(Vorschußzahlungen bei Heereslieferungen.) Im Interesse der für den Heeresbedarf arbeitenden Industrie wird darauf hingewiesen, daß die stellvertretenden Intendanturen und Kriegsbekleidungsämter ermächtigt sind, den Heereslieferanten auf Antrag Vorschußzahlungen zu gewähren, um ihnen dadurch Mittel zur Deckung der Kosten für Rohmaterialien und Arbeitslöhne in die Hand zu geben. Diese Vorschüsse sind bei denjenigen Dienststellen zu beantragen, die die Lieferungsverträge erteilt haben.

(Die Steuerveranlagung für Kriegsteilnehmer.) Wie bereits gemeldet, erfolgt die Aufnahme des Personenstandes für die Zwecke der Staatssteuerveranlagung wie bisher am 19. Oktober d. Js. Von den Vorstehern der Veranlagungskommissionen wird im Anschluß hieran darauf aufmerksam gemacht, daß die infolge der Mobilmachung in den Heeresdienst eingetretene Personen, soweit sie ihre Wohnung beibehalten haben, in das Personenverzeichnis aufzunehmen sind. Sie sind wie die „aus anderen Gründen abwesenden“ einzuschätzen. Hierbei wird nach Lage des Einzelfalles geprüft werden, ob ein Befragter oder eine wesentliche Änderung der Einkommensquelle vorliegt, sodas nicht mit dem Ergebnis des letzten Jahres, sondern mit dem mutmaßlichen Ertrage für das Steuerjahr 1915 zu rechnen ist. Eine einfache Zugrundelegung der diesjährigen Einkommensmerkmale erscheint nicht angängig. Die Voreinschätzungsarbeiten für die kommende Veranlagung müssen, um den bestehenden gesetzlichen Anordnungen, soweit es bei den gegenwärtigen tatsächlichen Verhältnissen irgend möglich ist, zu genügen, in gleicher Weise wie in den Friedensjahren eingeleitet werden.

(Eine veränderte Mahnung) an alle, die Angehörige im Felde haben, haben wir im „Düsseldorfer Anzeiger“. Das Blatt wendet sich gegen die Vielfachreiber, die täglich eine Menge Postkarten ins Feld schicken, auf denen für gewöhnlich nichts weiter vermerkt wird, als daß Krause, Schulte oder N. N. einen Gruß schickt. „Mit Bierkarten, Ansichtskarten usw. sollte man die Feldpost doch in diesen Zeiten verschonen. Schreibt euren Männern und Söhnen vom Familienleben, mit allen Einzelheiten. Schreibt, wieviel Zähne das Jüngste hat und was es schon sprechen kann, wie fleißig der Älteste ist, wie man daheim schon durchkommen wolle, wie sich alle freuen auf den Tag kühnster Heimkehr, wie man des Abends miteinander bete für die Rettung des Vaterlandes, für die Bewahrung des Vaters und des Bruders. Schreibt auch ein herzliches Wort freundlicher Mahnung, daß man auch im Kriege der christlichen Liebe und Gerechtigkeit nicht vergessen möge, damit die endliche Siegesfreude auch nicht durch den tiefsten Gewissensbiss gerührt wird!“

(Weihnachtspakete nach überseeischen Ländern.) Es empfiehlt sich, die Weihnachtspakete nach den überseeischen Ländern, mit denen ein Paketverkehr zurzeit möglich ist, namentlich nach den Vereinigten Staaten von Amerika, schon Anfang November bei der Post einzuliefern, damit die rechtzeitige Auslieferung dieser Sendungen an die Empfänger gesichert ist.

Kriegs-Allerlei.

Wie der Großherzog von Oldenburg das Eisene Kreuz erwarb.

Das erzählt nach dem „Hann. Courier“ ein Verwundeter folgendes: „Es war ein heißes Ringen bei B... Wir Oldenburger lagen stundenlang im heftigsten Artilleriefeuer, und der Feind befand sich in der Übermacht. Immer näher rückten die Franzosen uns auf den Hals, und der Hagel von Geschossen, der uns um den Ohren flog, kistete unsere Reihen immer mehr. Plötzlich — ich weiß selbst nicht, ob eine feindliche Artade in Sicht kam oder ob die Maschinengewehre des Feindes in Tätigkeit traten — begannen einzelne Gruppen der Unseren zu weichen und rissen andere mit sich fort. Da kam von hinten her unser Großherzog im Auto angefahren, stieg aus, entriß einem Verwundeten das Gewehr und stürzte mit dem Ruf: „Donnerwetter, Kerls, wollt ihr wohl vorwärts!“ uns allen im heftigen Kugelregen voran. Im Sprunge folgten wir unserem tapferen Führer und gelangten in eine Mulde, die uns vorzüglich Deckung bot. Von hier aus wurde der Angriff des Feindes kräftig abgelenkt. Der Großherzog blieb während des Kampfes in der Schützengrube und feuerte selbst kräftig mit.“

Wohnungsangebot

Laden, mit hellem Keller, nächste Nähe der Breitestraße zu vermieten. Bredenstr. 27

Wohnungen

3 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Gas und elektrisches Licht, Bismarckstr. 1, 1. Etage, zum 1. 10. zu vermieten. 3 Zimmer, dorthin im Hinterhaus zum 1. 10. zu vermieten. 4 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Bismarckstr. 3, 3. Etage, per sofort oder 1. 10. zu vermieten.

sofort zu vermieten.

Breitestraße 22, 3. Etage, 5 Zimmer, Bad und reichlicher Zubehör zu vermieten. S. Kornblum.

2 Zimmerwohnung

Die Wohnung des Landrichters Dr. Andoer, bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Mädchenkammer, vom 1. Januar 1915 zu vermieten. 1 Wohnung, 2 Zimmer, Küche und großer Nebengelass, von sofort zu vermieten. A. Burdecki, Coppersnistr. 21.

Gaubere 2-Zimmerwohnung.

Wilhelmstadt, mit reichl. Zubehör von sofort zu vermieten. Angebote unter A. 101 an die Geschäftsst. d. „Presse“. Freundliche Mahnung mit allen Bequemlichkeiten sofort zu vermieten. Wilhelmstr. 11, 2, r.

Laden

nebst Wohnung billig zu vermieten. Zu erfragen Schillerstraße 19.

Balkonwohnung

zu vermieten, Junterstraße 6. Herrschaftl. Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Kammer, für 320 Mk. Neustädt. Markt 11, 3. r.

Herrschaftl. Wohnung,

1. Etage, von 7 Zimmern, Küche, Bad, Mädchen- und Burchenkammer, Pferde stall, großer Garten, wegen Verlegung per 1. Oktober oder später zu vermieten. E. Peling, Brombergerstr. 76.

Zu vermieten

6 Zimmer und 2 kleine Wohnungen. Carl Preuss, Barthstr. 16. Verlegungshalber hochherrschaftliche Wohnung, 6-7 Zimmer, vom 1. 10. 14 zu vermieten. Zu erfragen. Westlenstraße 88, 1. Etg.

4-Zimmerwohnung,

der Neuzeit entsprechend, mit allem Zubehör, zu vermieten. Lastr. 22. Vom 1. 10. 14 sind je eine 4- und 3 Zimmer-Wohnung

Gulmer Chansee 38.

mit Bad und Gas, in sonniger Lage und haltpunkt der Elektrizität, zu vermieten. Gut möbl. Zimmer, evtl. an 2 Herren, sofort zu vermieten. Strobandstr. 6.

Kaiserliche Prinzen bei den Verwundeten.

Einem Briefe einer Barmherzigen Schwester entnimmt die „Königsberger Volkszeitung“ folgende Stellen: Von Bonn aus fuhrten wir zunächst nach Lüttich, blieben dort nur einige Tage und dann ging's weiter. In N. sahen wir die ersten deutschen Verwundeten auf dem Bahnhof. Pflegen dort durften wir nicht, weil wir weiter mußten. Auf offener Straße war für uns der Tisch gedeckt; es gab Regimentsküche mit Speck. Fürst S. war so liebenswürdig und zerschneidete mit seinem Taschenmesser die größten Stücke. Weiter ging's nach N., wo wir die Nacht im Eisenbahnwagen verbrachten. Die Soldaten lockten uns auf dem Bahnhof ein schlichtes Abendessen zwischen den Schienen. Am andern Morgen sahen wir die ersten 6000 gefangenen Franzosen. Wir waren zu 30 Schwestern, wurden aber hier in drei Abteilungen geteilt; die erste bestand aus 5 Schwestern, die zweite aus 10. Ich blieb mit 15 Schwestern zusammen. Im Auto ging's 30 Kilometer weit nach N., wo wir 2 Tage blieben, um in 2 Lazaretten zu pflegen. Dann aber 90 Kilometer weit bis nach St. D., wo wir heute noch sind. Gegen 5 Uhr abends am 30. August langten wir hier an, um die Pflege zu übernehmen. Den Rannendonner höre wir rings um uns her, viele Verwundete werden uns zugeführt. Prinz Adalbert und Prinz August unseres Kaisers Söhne, besuchten dieser Tage unser Lazarett. Wir wurden den hohen Herren als die ersten deutschen Schwestern vorgestellt. Sie waren äußerst liebenswürdig gegen uns und besonders auch gegen die armen Verwundeten. Sie halfen uns die Krankenbetten, Strohkissen machen, Matratzen tragen usw. Neben den Sterbenden knieten sie nieder, schrieben ihnen Karten und halfen, wo sie nur konnten. Gottes reichsten Segen diesen edlen Kaiser-Söhnen sowie dem ganzen kaiserlichen Hause!

Berlin, 6. Oktober. (Getreidebericht.) Die Preise für Getreide waren wenig verändert. Doch war eine Tendenz nach oben nicht zu verkennen, da das Angebot nach wie vor gering blieb. Die Kaufkraft war eng begrenzt. — Weizen fest, inländ. 100 248—250 Mark. — Roggen fest, inländ. 100 224 Mark. — Hafer fest 216—223 Mark, 100 mittel 212,50—215 Mt., ruhig. — Weizenmehl 00 32—33 Mt., 100 — Roggenmehl 0 und 1 29—31,30 Mt., 100.

Wasserslände der Weichsel, Brahe und Nehe.

Stand des Wassers am Pegel

der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	6.	1,21	5.	1,20
Zawichost	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Chwalowice	11.	1,24	8.	1,26
Satoczyn	28.	0,92	29.	0,90
Brahe bei Bromberg	17.	5,90	18.	5,88
Nehe bei Czarnikau	17.	2,86	18.	2,86

Wetteranage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.) Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 8. Oktober: nicht, zeitweise heiter, Nach frost, einzelne Regenschauer.

Standesamt Thorn-Woche.

Vom 27. September bis einschl. 3. Oktober 1914 sind gemeldet: Geburten: 4 Knaben, davon — unehel. 7 Mädchen, „ 1 „ Aufgebote: Keine. Eheschließungen: 3. Sterbefälle: 1. Sophie Stodt, 5 J. 2. Gefängnisausseher a. D. Urban Schäfer, 72 J.

M. Zimmer mit Küche

an einzl. Person vom 15. 10. ab zu vermieten. Grandengestr. 79. Möbl. Zimm. m. P. v. Culmerstr. 1, 1.

1 oder 2 möblierte Zimmer,

Sulderstraße 2, 2 Treppen, sofort zu vermieten. Josef Grzebinsch. Gut möbliertes Vorderzimmer, mit sep. Eingang, zu vermieten. Coppersnistr. 39, 3, 1.

Gut möbl. Vorderzimmer

mit Schlafzimmertisch von sofort zu vermieten. Coppersnistr. 21, 2. links. Freundlich möbl. Vorderzimmer mit sep. Eingang, vom 15. 10. evtl. mit voller Pension, zu vermieten. A. Krüger, Strobandstr. 19, 3.

Möbliertes Zimmer,

Heiligegeiststr. 19, 1, zu vermieten. Möbl. Zimmer, für Herrn oder beßeres Fräulein, von sof. zu verm. Coppersnistr. 24, 2. Et. r.

Wohnungsangebot

Eine 2 bis 3-Zimmerwohnung, in der Stadt, zu mieten gesucht. Angebots mit Preis unter C. 103 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Möbl. ruhiges Zimmer

mit Kabinett, evtl. Pension, für Stubenarzt gesucht. Angebote unter M. 112 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Geller Lagerkeller

oder verhöflicher Raum vom 1. Januar resp. 1. April 1915 zu mieten gesucht. Angebote erbitte unter X. 98 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Vollzeitliche Bekanntschaft.
Der Hauptmarkt für Pferde, Küder und Schweine im Monat Oktober findet Donnerstag den 8. Oktober statt.
Desgleichen finden wieder regelmäßig die Schweinemärkte an jedem Donnerstag auf dem hiesigen Viehhof statt.
Thorn den 8. Oktober 1914.
Die Polizeiverwaltung.

Städtisches Gymnasium und Oberlyzeum zu Thorn.
Das Winterhalbjahr beginnt am Dienstag den 13. Oktober, vormittags 9 Uhr.
Sämtliche Klassen veranlassen sich zu dieser Zeit in der Schulbaracke.
Aufnahme neuer Schülerinnen am selben Tage vormittags von 10 Uhr ab im Aufstiegsgebäude (Altschulhaus).
Der Direktor.
Dr. Maydorn.

Höhere Privat-Mädchenschule.
Das Winterhalbjahr beginnt am 13. Oktober, 9 Uhr.
Anmeldung neuer Schülerinnen am 13. Oktober, von 8-12 Uhr.
Bridenstraße 13, 1.
H. Wentscher, Schulleiterin.

Schularbeitszirkel.
Für Kinder von 6-12 Jahren gewissenhafte Nachhilfe, sehr mäßige Bedingungen.
Elisabethstraße 11, 3.

Erteile wieder Unterricht in Kunst, einfachen Handarbeiten und Rechnen.
Margarete Lelek, Baderstr. 28, 3.

Halte meine Sprechstunden jetzt von 10¹/₂-11 u. von 3-5 Uhr ab.
Dr. von Dzialowski, Augenarzt, Thorn, Breitestraße 34.

Habe meine Praxis wieder aufgenommen.
Bahnarzt Iwicki.

Für Zahnleidende.
Wohne jetzt
Gulmerstraße 26, 1.
Ernst Heilfron, Dentist.

Bohne jetzt Elisabethstraße 5.
Empfehle mich zur Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Moden.
Billige Preise.
Smerlewski, Schneidermeister.

Wohne jetzt Al. Marktstraße 4.
M. Brade, Damenschneiderin.

Reparaturen und Neufertigen von
Kachelöfen u. Kochherden
führt sofort bestens bei billigen Preisen aus, auch nach auswärtig.
Oskar L. Müller Nachf., Fernruf 260, Thorn, Seilerstraße 6.

Neue, elegante Jagdwagen, Sandknecht, Selbstfahrer von Eisen- und Kirschbaumholz, mit auch ohne Gangbaum, sowie andere moderne Jagdwagen zu soliden Preisen in großer Auswahl bei
Rudolf Puff,
Wagenbauerei mit elektrischem Betrieb.

Dom. Wiesenburg, bei Thorn, verkauft gut gereinigten Bettfuder

Gaatroggen, à Tonne 220,00 Mark.
Kügelwalder

Zerelatwurst empfiehlt E. Szymanski, Windstr. 1.

Junger Hirsch wird Donnerstags nachm. zerlegt. Gebe jedes Quantum ab.
Hüden, Bfd. 80-90 Pfg.
Keule, Bfd. 70-80 Pfg.
Blatt, Bfd. 50-60 Pfg.
Hirschfleisch, Bfd. 25 Pfg.
Bestellungen nehme entgegen.
Otto Jacobowski, Elisabethstr. 4c.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend
frische Grüt-, Blut- und Leberwürstchen
(eigenes Fabrikat) empfiehlt
Johann Kwiatkowski, Strobandstr. 15.

Für die Verpflegung unserer braven durchreisenden Vermundeten und Soldaten, sowie für die Ostpreußen bitten wir um
Schwaren und Zigarren.
Abzugeben Rathaus, Zimmer Nr. 1, Notes Kreuz, oder Hauptbahnhof, Notes Kreuz.

Für Depositengelder vergüten wir bis auf weiteres:
bei täglicher Kündigung 4% per anno,
" monatlicher 4¹/₂% " "
" 3 " " 5% " "

Norddeutsche Kreditanstalt,
Zentrale Thorn.

Arbeiterannahme.
Unsere diesjährige Kampagne beginnt am
Montag den 12. Oktober.
Die Arbeiterannahme und Posten-Verteilung findet
statt am
Sonntag den 10. Oktober,
nachmittags 2 Uhr,
in unserer Fabrik.

Von auswärts kommende Arbeiter müssen im Besitz von Legitimationspapieren und Quittungskarten sein. Arbeiter unter 21 Jahren müssen außerdem ein Arbeitsbuch haben.

Zuckerfabrik Unislaw.

Gaskocher mit Sparbrennern, Bratöfen, Gasherde, Gasheizöfen, Gasplättisen, Gaslampen, zu Kauf und Miete.

Gaswerke Thorn.
Ausstellung u. Verkauf von Gasapparaten u. Beleuchtungskörpern.
Besuch unserer **Ausstellung** am Bromberger Tor erbeten.
Kein Kaufzwang.
Grosse Auswahl in:
Kronleuchtern, Zuglampen, Pendeln, Lyren, Ampeln, Wandarmen, Gasstarklichtlampen, Invertlampen, Heisswasserapparaten, Gasbadeöfen und sämtlichen modernen **Gasapparaten** für Haushaltungen und Gewerbebetriebe aller Art.
Copperrnstr. 45.
Telephon 11.

Zentral-Möbelhaus S. Wachowiak
Gerechtigstr. 19/21, Thorn, Gerechtigstr. 19/21.
Möbelabrik mit elektrischem Betrieb. Ausstattung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Ausgedehnte Ausstellungsräume. Sämtliche Möbel sind aus abgesperrtem Holz und kreuzverleimten Platten gearbeitet.
Telephon 561.

Arbeiter Gaswerk Thorn.
stellt ein

1 Bäckergehilfe und 1 Lehrling können sofort eintreten bei M. Reinhardt, Bäckermeister, Altschulstr. 9.

Züchtige Gargtschler stellt sofort ein A. Schröder, Copperrnstr. 41.

Maurer u. Arbeiter stellen sofort ein Skowronek & Domke, Baugew. schaft.

Arbeiter zum Zuckerribsenarbeiten sucht sofort bei hohem Lohn
Festler Bode, Sulkan.

1 jung. kräftiger Arbeiter bei freier Kost, sowie mehrere Arbeitsstellen können sich melden.
F. Jenz, Altschulstr. evangel. Kirchhof.

Mehrere Tischlergesellen finden dauernde Winterarbeit.
Fr. Eirenberg, Podgorz, Reformtischfabrik.

Vorm. Major Geislers Vorbereit.-Anstalt, Bromberg,
für alle Militär- u. Schulklassen (Einjähr., Prima-, Fähnrich- und für Schulklassen). - Grosse Zeitersparnis. - Halbj. Kurse. - Vorzügl. Erfolge. - Bisher bestanden über 1650 Schüler, im Herbst d. J. 46 Einjährige. - Für Kriegsgeschädigte besondere Vereinbarungen. - Prospekt. - Direktor Kothe.

Wir vergüten jetzt für Depositengelder:

mit täglicher Kündigung 4%
" monatlicher 4¹/₂%
" 3 " " 5%

Ostbank für Handel und Gewerbe,
Zweigniederlassung Thorn.
Bridenstraße 23. Fernruf 126.

Geldpostbriefe
bis 500 Gramm zulässig
mit echten Thorer Honigtuchfabrikaten.

Gesündeste und kräftigste Schnell- und Dauerkost für Soldaten.

Die Versorgung der Truppen mit dieser Dauerkost hat sich im gegenwärtigen Kriege bereits glänzend bewährt. Den Versand an die Truppen im Felde kann ich daher nur wärmstens empfehlen, besonders die Packungen zu 250 und bis zu 500 Gramm.

Herrmann Thomas
Königl. Hoflieferant, Honigtuchfabrik, Thorn.

Ohne Preiserhöhung!
Besten, frischen
See à 3, 4, 5 und 6 Mt. per 1 Pfd.
in Pak. 1/1, 1/2, 1/4 Pfd. und zahlte von allen
5% Rabatt für die Zwecke des Roten Kreuzes.
See-Spezial-Geschäft
B. Hozakowski, Thorn,
Bridenstr. 28, gegenüber Hotel „Schwarzer Adler“.

W. Spindler,
Berlin und Spindlersfeld-Cöpenick.
Färberei und chemische Waschanstalt.

Bitte um zahlreiche Zusendung für sofortige Silberbestellungen.
Annahmen in Thorn:
A. Böhm, Bridenstraße, Tel. 397.
N. Monts, Wellenstr. 95, 1.
Auf Wunsch werden Gegenstände abgeholt und zugesandt.

Buchhalter, gelehrter Schlosser, sofort gesucht.
G. Doehn.

Lehrling, welcher vom Besuch der Fortbildungsschule befreit ist.
Paul Tarrey.

Lehrling kann sich sofort melden.
Hugo Claass, Thorn, Drogen, Chemikalien, Farben.

Lehrling per gleich gesucht. Edvard Kohnert.

Lehrling stellt ein Lipinski, Thorn 3, Schulstr. 16, Konditorei u. Bäckerei.

Lehrling oder Laufbursche stellt sofort ein Joh. Freder, Tischlermeister, Graudenzerstr. 81.

1 Lehrling stellt ein E. Gehrz, Bäckermeister, Wellenstr. 85.

Gohn achtbarer Eltern, der Sult hat, das Feiseuegeschäft zu erlernen, kann sich melden bei Paul Kristoppelt, Feiseuer, Culmer Ch ussee 44

Laufburschen und Arbeitsburschen können sich melden. Baderstraße 26.

Arbeiter stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Arbeitsburschen stellt ein F. Thoms, Brauerei, Podgorz.

Stempel!
billig!
Blisch, Samml, Krummer, Blintz, Meider und Schmittsche.
Minna Janke, Wellenstr. 86.
Gummi-Stempel liefert Justus Wallis Thorn

Welliges Haar
ohne das schädliche Brennen erzeugt über Nacht Flucco's Haarkräusel-Essenz, Fl. 50 Pfg.
A. Franke, Droz. zur Neustadt.

Grabgitter verschiedener Art
Vorgartengitter, Tore, Balkons u. Treppengeländer
BAUBESCHLAGE.
Schaufensteranlagen.
Rudolf Redmann, Thorn, Wannenstr. 2.

Mehrere Pianos sofort zu vermieten.
W. Zielke, Musikhaus, Capperntusstraße 22.

Arbeitsstiesel billig zu haben.
Schillerstraße 19.

Buchhalterin, mit geliebter Handschrift, von sofort gesucht, Stenotypistin bevorzugt. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter N. 105 an die Geschäftsstelle der „Bresse“.

Photographie!
Für mein Photograph. Atelier suche ein junges Mädchen sowie einen Lehrling gegen Kostgeld.
Carl Bonath, Photograph, Breitestraße 2.

Eine Nähterin, die sauber und gut Wasche stopft, melde sich schriftlich.
Frau Zelt, Hotel „Thorer Hof“.

Ein sauberes Mädchen für den ganzen Tag von sofort gesucht.
Fr. Ehmke, Wannenstraße 4.

Aufwartemädchen vom 15. 10. gesucht. Brombergerstr. 66, pt.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.

Aufwartemädchen für den Vormittag gesucht. Wohnung vormittags. Arbeiterstraße 12.